

# Lodzzer Tageblatt

### Abonnements:

in Lodz: Nbl. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;  
 yr. Post:  
 Inland, vierteljährlich Nbl. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto,  
 Ausland, vierteljährlich Nbl. 3.30, monatlich Nbl. 1.20 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

### Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaktion und Expedition:**  
 Dzielna (Bahnhof) Straße Nr. 13.  
 Telefon Nr. 362

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgepalte Petitzelle oder deren Raum im Inseratenteil 6 Kop.,  
 auf der ersten Seite 10 Kop., Reklamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expedition des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

## Stanipanzer-Cassenschranke

neuester Konstruktion, feuer- und die-  
 bessicher, Cassetten, eiserne Koffer,  
 Copierpressen u. a. dgl. Gegenstände  
 empfiehlt: (50—45)

**Die älteste Fabrik für  
 feuerfeste Cassenschranke**

im Königreich Polen und im Kaiserreich, seit dem  
 Jahre 1840 bestehend,

**ROBERT BOOTE**

Warschau, Nowy-Swiat 34.

Preislisten gratis und franko.



Telefon Nr. 1045

## Die Conditorei, erste Wiener Waffel- und Honigkuchen-Fabrik

von

**Ferdinand Ulrich**

142. Petrikauer- Straße 142

Prämiiert auf der Hyg. Nahrungsmittel-Ausstellung mit der

**Großen Goldenen Medaille**

empfehlen ihre beliebten Fabrikate als:

Wiener Knackmandeln gefüllt, Pralinens-Waffeln, Carlsbader Oblaten,  
 Honige, Pfeffer- und Wiener Waffeln, Hygienischen Honigkuchen, der ge-  
 sundeste Kuchen zum Wein, Frisches Wein- und Theegebäck in großer Auswahl.

Bestellungen auf Torten, Kuchen, Aufläufe, Eis und gefrorene Crème  
 werden auf das schnellste ausgeführt. Gute süße Schlaghahne stets vorrätlich.

## R. Saurer,

Bahnarzt,

ist täglich wieder selbst zu  
 sprechen. Petrikauer-Str. 12.

Eingang Poludniowa.

Die Butter-Niederlage

Widzewskistraße Nr. 62

empfehlen ihre anerkannt vorzügliche  
**Kujawier Tafelbutter.**

wie auch frische, schwach gesalzene u. d. Kochbutter  
 zu soliden Preisen. Wiederverkauf erhalten Rabatt.

## Die Wiener Reise des Königs der Belgier.

Die seit mehreren Monaten geführten Unter-  
 handlungen zwischen den Höfen von Wien und  
 Brüssel wegen eines Besuchs des Königs der  
 Belgier in der österreichischen Hauptstadt haben  
 nunmehr zum Ziele geführt. König Leopold II.  
 trifft am 17. d. M. als Gast des Kaisers Franz  
 Josef in der Wiener Hofburg ein und wird daselbst  
 mehrere Tage verweilen. Aus der langen Dauer  
 der Verhandlungen und aus den vielfachen Ab-  
 leugnungen der halbamtlichen belgischen Presse geht  
 wohl hervor, daß der Besuch nicht leicht zu Stande  
 gekommen ist. Seit dem tragischen Tode des  
 Kronprinzen Rudolf hat Leopold II. die öster-  
 reichische Hauptstadt nicht mehr betreten. Die  
 Beziehungen zwischen den beiden Höfen sind nach-  
 her derart erkalte, daß eine Zusammenkunft der  
 beiden Monarchen völlig ausgeschlossen schien. Zu-  
 besonders seit der vom österreichischen Hofe zuge-  
 lassenen, vom belgischen Hofe aber verpönten  
 Wiederverheiratung der Kronprinzessinwitwe Sie-  
 phantie mit dem Grafen Leroy waren alle Be-  
 ziehungen zwischen Wien und Brüssel abgebrochen.  
 Wenn der König also jetzt plötzlich nach Wien  
 reist, so müssen hierfür wichtige Gründe maß-  
 gebend sein, und es ist daher begreiflich, daß die  
 Reise einiges Aufsehen hervorruft.

Ueber den wahren Zweck der Wiener Reise  
 ist man hier nicht recht im Klaren. Die Indepen-  
 dance Belge, welche in Hoffungen häufig gut  
 unterrichtet ist, will wissen, daß der König in Wien  
 hauptsächlich politische Ziele verfolgt. Er will die  
 Vermittlung des Kaisers Franz Josef anrufen,  
 damit er seinen Freund und Bundesgenossen  
 Kaiser Wilhelm II. bewege, in der Kongofrage  
 nicht die englische Aktion zu unterstützen. Wenn  
 man behauptet, daß der Besuch des Königs mit  
 der Kongofrage zusammenhängt, so kann es sich  
 eben nur um diese Vermittlung, des greisen öster-  
 reichischen Herrschers handeln. Denn Österreich-  
 Ungarn ist in Mittelasien zu wenig interessiert,  
 um selbst in den Handel eingreifen zu wollen.  
 Daneben besteht aber noch eine andere Erwartung.  
 Danach wünscht jetzt der König, mit seinen beiden  
 verheirateten Töchtern im Frieden zu leben, seit-  
 dem sie ihm mit einem unheilbaren Erbchafts-  
 prozess an den Leib rücken. Deshalb strebt er  
 eine Ausöhnung mit der Gräfin Koryow und der  
 Prinzessin Luise von Koburg an, wobei natürlich  
 auch der Erbchaftsprozess beigelegt werden könnte.  
 In dieser Angelegenheit ist der Kaiser von Öster-  
 reich, der schon lange die am belgischen Hofe herr-  
 schenden Familienzwistigkeiten tief beklagte, sicher-  
 lich der geeignete Vermittler. Es wird sich bald  
 zeigen, welche Erwartung die richtige ist. Empfängt  
 der König in Wien die Gräfin Koryow, dann war  
 die Reise der allgemeinen Familienausöhnung  
 gewidmet, die hier jedermann mit Freuden be-  
 grüßen würde. Andernfalls käme ihr eine rein  
 politische Bedeutung zu, und ihr Zusammenhang  
 mit der Kongofrage stände außer Zweifel. Es  
 mag noch hinzugefügt werden, daß, wenigstens  
 vorläufig und entgegen anderweitigen Meldungen,  
 ein Besuch des Königs der Belgier in Berlin nicht  
 geplant ist.

## Der Konflikt im böhmischen Landtage.

Ueber die tschechischen Ubergänge im böhmi-  
 schen Landtage u. d. den Verteidigungskampf der  
 Deutschen schreibt das Wiener „Deutsche Volks-  
 blatt“:

Die Landtage gelten im allgemeinen als Kör-  
 perschaften, deren Aufgabe in erster Linie die  
 wirtschaftspolitische Gesetzgebung ist, und man

konnte insbesondere erwarten, daß die diesmalige  
 Session der Kronlandsvertretungen dazu benützt  
 werden würde, um wenigstens zum Teil jene Lücken  
 auszufüllen, welche infolge der Arbeitsunfähigkeit  
 des Parlaments die Realisierung des sozialreform-  
 erischen Programms, für welches sich fast sämt-  
 liche Parteien verbindlich gemacht haben, aufzu-  
 weisen hat. Diese Hoffnung scheint sich, wenigstens  
 soweit der tschechische Landtag in Frage kommt,  
 keineswegs erfüllen zu wollen.

„Daß die Landtage es sich nicht nehmen las-  
 sen würden, zu den Ereignissen in Ungarn Stel-  
 lung zu nehmen, war vorauszuversetzen, und gegen  
 diese Art von politischer Tägigkeit der Provinz-  
 ialvertretungen kann insofern nicht das geringste  
 eingewendet werden, als es ein Beweis totaler  
 Untreue und strafwürdiger Indolenz wäre, wenn die  
 Wähler Österreichs und deren Mandatäre im gegen-  
 wärtigen Zeitpunkt nicht jede sich anbietende Ge-  
 legenheit benützen würden, um rückhaltlos ihrer  
 Meinung über den magyarischen Vorstoß in der  
 Armeeangelegenheit und dessen Wirkungen auf das ganze  
 Reich Ausdruck zu verleihen. Der Landtag des  
 Königreichs Böhmen hat bisher die ungarische  
 Frage nicht liegen lassen, er scheint aber den Ge-  
 reiz, ein politischer Landtag zu sein, auf an-  
 dere Weise befriedigen zu wollen, und zwar da-  
 durch, daß er die Sprachenfrage zur Diskussion  
 stellt.“

Die Tschechen sind durch den chauvinistischen  
 Herababsturz, den die Magyaren aufzuführen, ganz  
 aus der Bahn nüchternen politischer Erwägungen  
 geschleudert worden und glauben, das Beispiel der  
 Budapest Unabhingigkeitsspartei nachahmen zu  
 müssen. Nachdem sie schon früher in Wort und  
 Schrift mit den Russen und deren Armeefor-  
 derungen lebhaft sympathisiert hatten, meinten  
 sie, als der böhmische Landtag sich versammelte,  
 daß der Augenblick gekommen sei, um auch das  
 tschechische Staatsrecht wieder auszugraben und in  
 Form eines Antrages auf Beschließung einer Adresse  
 an den Monarchen auf die Tagesordnung setzen zu  
 können. Damit waren sie aber noch nicht zu-  
 frieden. Sie fanden auch noch ein anderes Mit-  
 tel, um die deutschen Landtagsabgeordneten Bö-  
 hmens zu provozieren, und dieses Mittel war der  
 Versuch, die Gemeindefröndung für Böhmen  
 in der Weise abzuändern, daß durch die Aus-  
 schließung der Ehrenbürger vom Wahlrecht zahl-  
 reiche Gemeinden in die Verwaltung der Tschechen  
 übergehen würden. Selbstverständlich konnten diese  
 tschechischen Herausforderungen nicht ohne Antwort  
 von deutscher Seite bleiben, und so kam es denn  
 in der Freitags-Sitzung des böhmischen Landtages zu  
 nächst zu hitzigen Debatten und, als die Tschechen  
 darauf bestanden, den Verhandlungsgegenstand, der  
 die Erregung der Deutschen hervorgerufen hatte,  
 auf der Tagesordnung zu belassen, da begannen die  
 deutschen Parteien mit der Disjunktion...

Mit der Hoffnung, daß auch der böhmische  
 Landtag, insbesondere mit Rücksicht auf die schwe-  
 ren Witterungsverhältnisse, von welchen das Land  
 heimgesucht wurde, diesmal eine Pause mache, aber  
 dafür um so erpichtlichere Tätigkeit entfalten  
 werde, ist es nun vorbei, und die Schöffzeit, mit  
 der sich nunmehr Deutsche und Tschechen im Land-  
 tage gegenüberstehen, wird sich selbstverständlich auch  
 im Reichsrath in verhängnisvoller Weise bemerkbar  
 machen. Wenn das tschechische Volk nicht voll-  
 ständig verblendet ist, kann es seinen Führern für  
 ihre Politik unmöglich dankbar sein, denn die-  
 selbe bedeutet nichts anderes, als daß jenen,  
 welche Brot, d. h. wirtschaftliche Reformen, ver-  
 langen, Steine, das sind national-chauvinistische  
 Phrasen, geboten werden.“

## Italien und der Papst.

Die neuerdings öfters gut informierte  
 römische „Italie“ veröffentlicht eine Nachricht,  
 deren Bestätigung, obwohl sie angeblich aus all-  
 fähigster Quelle stammt, doch erst abgewartet  
 werden muß. Es ist bekannt, daß Papst Pius X.  
 den Wunsch hegt und auch schon wiederholt  
 geäußert hat, die Würde des Patriarchen von  
 Venedig zu übernehmen. Derselben Wunsch stand  
 aber eine, wie es schien, fast unüberwindliche  
 Schwierigkeit entgegen. Der Bischof von Venedig,  
 der also dann bloß Stellvertreter des Papstes  
 wäre, bedarf des Exequats der italienischen  
 Regierung, und im Vatikan wird man auf die  
 Gefahr hin, daß der Bischof von Venedig, der  
 Stellvertreter des Papstes, so gut wie ein anderer  
 Bischof in die Lage kommen könnte, daß ihm

im Falle eines Konflikts mit der Regierung von  
 dieser die Temporalien gesperrt würden. Die  
 Verhandlung war von Seiten des Patriarchen eröffnet,  
 indem sich der Dekan des Patriarchen, Majotti,  
 an den Vizeleiten von Venedig wanderte. Dieser  
 hüllte sich in Schweigen. Darauf wendete sich  
 Majotti an den Ministerpräsidenten Zanardelli.  
 Dieser zeigte sich geneigt, in der Voraussetzung,  
 daß bei dem milden Wesen des Papstes und dem  
 Charakter seines Stellvertreters Cavalariis ein  
 Konflikt mit der Regierung und eine Temporalien-  
 sperrung nicht zu befürchten seien, und das Exequat  
 für den Bischof von Venedig soll bereits erfolgt  
 sein. Das wäre nach den Informationen der  
 „Italie“ das Gegenstück der Unterredung, die  
 zwischen Zanardelli und Majotti kürzlich in  
 Maderno stattgefunden habe.

## Blinder Kriegslärm.

Was über die englischen Alarmnachrich-  
 ten gesagt wurde, wird durch die inzwi-  
 schen eingelaufenen Depeschen bestätigt. Es  
 handelt sich lediglich um blinden Kriegslärm,  
 wie ihn ein Theil der englischen Presse zu  
 dem Zwecke erhebt, um Verwirrung anzustiften.  
 Mehr als die angeblich aus Japan nach  
 London oder sonstwohin telegraphierten Gerüchte  
 wird doch das Wort des japanischen Gesandten in  
 London gelten, der erst vor einigen Tagen und  
 auch neuerdings wieder diese Kriegslärmgerüchte deut-  
 lich genug als Schwindel bezichtigt hat. Baron  
 Hayashi empfing, am Sonnabend einen Vertreter  
 des „Daily Chronicle“ und erklärte ihm, daß nach  
 seiner Ansicht kein Grund vorhanden sei, einen  
 Zusammenstoß zwischen Rußland und Japan zu  
 befürchten. Was die Gerüchte anbelange, daß  
 Japan ein Ultimatum an Rußland geschickt habe  
 oder schicken werde, und daß die russische Flotte  
 bei Port Arthur zusammengezogen worden sei,  
 so müsse dazu bemerkt werden, daß es jedem  
 Admiral freistehe, mit seiner Flotte zu manövrieren.  
 Auch die Manövrierübungen der in der  
 Regel in drei Flottenabteilungen eingetheilten japani-  
 schen Flotte gäben keine Veranlassung, die Lage  
 als ernst anzusehen. Mit Bezug auf das Ultima-  
 tum jagte der Gesandte:

„Sie brauchen sich darüber keine Sorgen zu  
 machen, denn ein solches Ultimatum ist unmöglich.  
 So etwas kann nicht in der Weise vor sich gehen,  
 wie uns die Gerüchte aus dem fernen Osten  
 glauben machen wollen.“

Der Gesandte betonte sodann daß er der  
 festen Überzeugung sei, daß der englisch-japanische  
 Vertrag für die Erhaltung des Friedens wer-  
 tbehalte. China und Korea seien zwei Länder, die  
 heute erst anfangen, sich an der Weltgeschichte zu  
 beteiligen, und welche Verwicklungen und Schwie-  
 rigkeiten eine solche Umwälzung mit sich bringe,  
 davon liefere der nahe Osten den besten Beweis.  
 Die Entwicklung im fernen Osten ohne Konflikt  
 durchzuführen, müsse das Ziel der Staatsmänner  
 sein. Das Ziel könne aber nur erreicht werden,  
 wenn individuelle Interessen dabei schweben. Baron  
 Hayashi meinte, daß wohl noch von Zeit zu Zeit  
 beunruhigende Nachrichten aus dem fernen Osten  
 kommen könnten, daß sie aber seiner Überzeugung  
 von einer friedlichen Lösung keinen Abbruch thun  
 würden. Auf die Bemerkung, daß es doch aus-  
 schließlich sei, daß Rußland nach wie vor Rußwang  
 befehle halte, antwortete der Gesandte ausweichend  
 nichts weiter, als daß Rußwang als Vertrags-  
 haben von großer Bedeutung wäre.

## Die unbefriedigende Lage in Transvaal.

Ueber die Zustände im Lande — man kann sa-  
 gen, von ganz Südafrika — hat man durch die  
 öffentlichen Vorträge der vielgeschätzten Miß  
 Hobhouse einiges erfahren. Diese Dame hat  
 seit vier Monaten fast das gesamte Land bereist,  
 um sich aus eigener Wahrnehmung ein Bild ma-  
 chen zu können über die Noth und das Elend,  
 welches der Krieg im Gefolge gehabt hat für die  
 ackerbaureibenden Völkern. Auch in Johanne-  
 sburg hat das Fräulein gesprochen und in au-  
 fmerksamer und ruhiger Weise ihre Gefährun-  
 gen den zahlreichen erschienenen Zuhörern, namentlich  
 aus der Boerenbevölkerung, mitgeteilt: „Wann  
 man erwägt, in welcher harter Weise die Dame

durch die englische Regierung behandelt wird, dann muß man sich über das Auftreten der Dame wundern — in ihrer Haltung, ihrem Wesen und Reden war nichts, was eine zurückweisende Behandlung seitens der Behörden rechtfertigen konnte, es sei denn, daß Mißgefühl am Abend und Nächstenlube Sünde und daß die Wahrheit zu sagen und zu erforschen ein Verbrechen ist. Jedenfalls war ihr Auftreten in Johannesburg frei von aller Missetat.

Die Rednerin ließ keinen Zweifel darüber, daß es eine falsche Politik der Behörden sei, die arbeitsfähigen Boeren von den Farmen weg zu verbannten heranzulocken, sondern daß man sie veranlassen müsse, auf den Farmen die Arbeit wieder aufzunehmen zur Förderung von Ackerbau und Viehzucht und zur Gründung eigenen Herdes. Im Freistaat würde das Bild so zahn, daß es die neubestellten Acker besuchte und die Ernten verzehrte in voller Sicherheit vor dem Gewehre; die Boeren ohne Waffen könnten sich diese Quelle nützlicher Nahrung nicht zu nütze machen und müßten machtlos zusehen, wie die Saaten verschwinden. — Nicht nur auf dem Lande, auch in den Städten wird die Noth immer größer. Die Gerichtshöfe sind überhäuft mit Privatklagen für Hausmietzen, unbezahlte Lebensmittelrechnungen usw. Verbrechen nehmen zu an Zahl und an Dreifigkeit, Betrügerien werden bei allen Gelegenheiten verübt; wenn eine den Banken unbekannt Person einen Scheck über einen mäßig hohen Betrag einlassen will, muß der Betreffende einen Zeugen mitbringen ohne Rücksicht auf die sonst grübten Vorsichtsmaßregeln der vorherigen Erkundigung über die Echtheit des Schecks. Das ist in Johannesburg noch nie dagewesen. Es gibt niemand, der nicht jammert unter dem Druck der neuen Verhältnisse. Statt einer Periode ungelobten Wohlstandes ist eine Zeit bittersten Niederganges über dieses Land eingetreten, und was noch am schlimmsten ist, der Ausblick auf eine Zukunft größter Unsicherheit!

**Aus der russischen Presse.**

Zu dem augenblicklichen Stadium der mandchurischen Frage bringt die „Mos. Bp.“ zwei Artikel. Der eine ist redaktionell und trägt den Titel „Rußland und China“, der andere gehört der Feder S. N. Sijomjatnikows an und heißt „Rußland und Japan“.

Der Autor des redaktionellen Artikels erklärt die Meldungen von Bewegungen unserer Truppen und von der Errichtung russischer Befestigungen in Korea für offenbar unbegründet und protestiert gegen die Behauptung ausländischer Blätter, Rußland wolle sich die Mandchurei zu räumen, obgleich es dieses versprochen.

„Eine solche Weigerung ist von Seiten Rußlands natürlich niemals erfolgt, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Rußland der Gedanke, die Mandchurei zu seinen Besitzungen zu schlagen, jetzt ebenso fremd ist wie früher. Die Übergabe dieses Gebiets an die chinesischen Behörden ist in der Hauptsache bereits beendet, und wenn die chinesische Regierung und Administrativgewalt noch nicht auf dem ganzen Territorium der Mandchurei — mit Ausnahme des Landes, das der Geschäftsbereich der Mandschurischen Bahn eingeräumt wurde — wiederhergestellt worden ist, so hat man hierin ohne Zweifel eine temporäre Erscheinung zu

erblicken, die nicht von Rußland beabsichtigt ist, sondern eine Reihe besonderer Umstände zur Ursache hat, die uns daran hindern, die vollständige Räumung der Mandchurei so rasch auszuführen, wie wir es früher geheißt.“

Gewiß hätte die Beschlezung von Blagoweschensk und anderen Grenzorten und das Recht gegeben, das rechte Ufer des Amur mit unseren Besitzungen zu vereinigen oder wenigstens eine breite neutrale Zone zwischen uns und China zu schaffen, aber Rußland, dem die Politik territorialer Annexionen fremd sei, habe beschlossen, China die Mandchurei zurückzugeben, ohne sich für das vergessene Blut seiner Söhne irgendwie zu entschuldigen.

Aber die Rückgabe eines großen Gebiets, mit dem wir durch wichtige Interessen verknüpft seien, hätte nur unter Bedingungen stattfinden können, die die Integrität dieses Gebiets garantieren. Auf Grund des Mandchurei-Vertrages vom 26. März 1901 habe sich daher die chinesische Regierung vor allen Dingen verpflichtet, die Eisenbahn und die in deren Diensten befindlichen Leute zu schützen und die Sicherheit aller in der Mandchurei befindlichen russischen Unterthanen und der vor ihnen gegründeten Unternehmungen zu wahren.“

Nicht einmal diese Verpflichtung, die die Voraussetzung der Zurückziehung unserer Truppen aus der Mandchurei gewesen sei, habe China in gehöriger Weise erfüllt. An allen Orten, die von unseren Truppen geräumt wurden, seien Chundschendbanden erschienen, die nicht nur den Aufenthalt in der Mandchurei gefährlich machten, sondern auch die Eisenbahnlinie ernstlich bedrohten. Die Chinesen seien eben nicht im Stande gewesen, mit diesen Banden fertig zu werden.

Wenn wenig hätte China einige andere Bedingungen erfüllt, die uns gegen eine Wiederholung der Ereignisse von 1900 sichern sollten. Die Regulierung einiger strittiger Fragen hätte die chinesische Regierung in die Länge gezogen.

Alle diese Umstände würden vollkommen genügen, um uns der im Mandchurei-Abkommen eingegangenen Verpflichtungen zu entbinden, wie aber aus den letzten Nachrichten über unsere Maßnahmen in der Mandchurei ersichtlich ist, wird Rußland auch weiterhin bei seiner großmüthigen Handlungsweise bleiben und, getreu dem Prinzip seiner Politik, der chinesischen Regierung bei der Schaffung solcher Verhältnisse behilflich sein, unter denen die vollständige Rückgabe der Mandchurei in die Hände der chinesischen Behörden in möglichst kurzer Zeit erfolgen kann.

Ein solches Vorgehen Rußlands im Fernen Osten erscheint natürlicherweise als ein wesentliches Unterpfand des Friedens, der zum Gedeihen unserer fernem Grenzmarken und der ihnen benachbarten Länder so notwendig ist.“

S. N. Sijomjatnikow bemerkt in seinem Aufsatze:

„Man kann politische Fehler machen, aber man darf nicht auf ihnen bestehen. Solche politische Fehler waren die Ansichten, nach denen es für uns möglich wäre, die Mandchurei zu räumen, und wenn diese Ansichten auch von demprezentent Persönlichkeiten ausgesprochen wurden, so kann man doch nicht annehmen, daß diese Erklärungen unter veränderten Umständen in Kraft bleiben könnten. Allerdings ist es besser, solche Erklärungen nicht abzugeben, aber die feierlichen und mehrfachen Erklärungen Englands wegen der Räumung Egyptens legen Zeugnis davon ab, daß sich ein Staat nicht in jedem Augenblick klar

darüber Rechenschaft geben kann, was in Zukunft zu ihm sein wird, und zwar um so weniger, als selbst dann, wenn der Staat und sein Oberhaupt unverändert bleiben, die Personen wechseln, die seine Regierung bilden.“

An einer anderen Stelle seines Artikels sagt Sijomjatnikow:

„Vor einigen Jahren mochte ich den Vorschlag, den Japanern bei der Besiedelung einiger Inseln im Stillen Ocean behilflich zu sein, was sich damals verwirklichen ließ. Wir können den Japanern Korea nicht überlassen, da das für sie die erste Etappe zu ihrem Vordringen gegen die Verbindungslinie zwischen Port Arthur und Wladiwostok wäre. Wir können ihnen auch nicht die Hälfte Koreas abtreten, da wir sie hierdurch zur Eroberung der anderen Hälfte gleichsam auffordern würden, indem wir ihnen die Möglichkeit gäben, in dem getreidereicheren Lande ihre Streitkräfte zu entwickeln. Wir haben es aber durchaus nicht töbzig, Japan anzuzusehen — im Gegentheil, wir müssen auf die engste Annäherung an dieses arme, aber unternehmende Land hinarbeiten.“

**Politische Rundschau.**

Die Wahlkampagne in Bulgarien hat, wie aus Sofia berichtet wird, in Etrnowo, dem Geburtsorte Stambulow's, das sich als eines der Hauptquartiere der einflussigen Stambulow- und Jhigen Regierungspartei galt, bereits zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Anhängern der Opposition und des Cabinets geführt. Die Schuld an diesem überaus nicht zu überschätzenden Zwischenfall trägt jedenfalls die zankowistische Partei, weil sie ja wußte, daß in diesem stambulowistischen Centrum jede andere Candidatur a priori ausgeschlossen bleiben würde und dennoch ihren Führer, Dr. Danew, dahin entsandte. Während einer im dortigen Leseverein abgehaltenen Wahlrede Dr. Danew's kam es durch Zwischenrufe der Regierungsbahänger zu einem Excess, indem ein Zankowist ein Messer zog und einen der Zuhörer angriff und andere Zankowisten mit Revolvern und Messern eindringen, wobei denn auch thätlich ein Stambulowist getödtet wurde. Die Erregung drang in die Straße und hier waren es Regierungsbahänger, welche zum Angriff auf die Oppositionellen schritten. Hierbei erhielten zwei Offiziere, welche jedoch ohne Truppe nur als Privatleute, schlichtend interveniren wollten, einige Stöße, ohne jedoch, wie einige sehr übertriebene Berichte besagten, verwundet zu werden. Es waren dies der Oberst Brigadier Kitlow und Capitän Waskilew. Militärpatrouillen säuberten die Straßen. Ein Zusammenstoß mit der Truppe fand nicht statt. Dr. Danew konnte seine Rede zu Ende sprechen.

In Regierungskreisen bezeichnet man diesen Vorfall als Anzeichen dafür, daß die Opposition Alles daran setzen wolle, die Regierung zu gewaltsamem Einschießen zu provoziren, um der Parole, die Stambulowpartei sei eine Partei der Faust, eine Berechtigung zu schaffen. Jedenfalls bildet der Vorfall ein bedauerliches Symptom, daß auf einen ruhigen Verlauf der bevorstehenden Wahlen keine Aussicht vorhanden sei. Auch die Radikalepartei arbeitet, entgegen der ursprünglichen Annahme, allerdings getrennt von der übrigen Opposition und selbstständig gegen die Regierung.

welche Wandlung dahin erklärt wird, daß sich diese Partei auf den Standpunkt der intransigenten Macedonier stellen zu wollen scheine, welche sich anschickten, aktiv in die Wahlkampagne einzutreten, um die Regierung wegen ihrer friedenerhaltenen Tendenz zu bekämpfen. Die Stambulowisten werden also im Wahlkampfe allein stehen. Kenner der Verhältnisse halten es nichtsfürwahrhaftig für nahezu sicher, daß sie die Mehrheit der Mandate erringen werden.

— Trozdem die Lage in Macedonien deutliche Zeichen einer fortschreitenden Besserung zeigt, dauern doch die Bandenkämpfe immer noch so fort. So hat nach amtlichen Mittheilungen die Pforte im Districte Florina, Wlajet Monastir, wieder ein Kampf mit einer Comitobande stattgefunden, bei welchem mehr als hundert Komitabschicks getödtet wurden. Bei einem Zusammenstoß im Districte Dohida wurden 32 Komitabschicks getödtet.

Von dem Grenzconflict bei Karamanisa, in der Nähe von Dubniza an der türkisch bulgarischen Grenze, über den bereits kurz berichtet wurde, verbreitet jetzt eine aus Sofia stammende Meldung folgende Darstellung:

Ein türkisches Bataillon unter der Führung seines Commandanten näherte sich am 8. d. dem von sechs Mann bulgarischer Soldaten besetzten Posten „Karamanisa“ und eröffnete auf denselben ein Salvenfeuer. Die bulgarischen Soldaten nahmen eine geduckte Stellung ein und vertheidigten sich bis zum Verbrauch der Patronen, worauf sie sich zurückzogen. Das türkische Bataillon plünderte den genannten bulgarischen Posten aus, drang noch fünf Kilometer weit in bulgarisches Gebiet ein und kehrte dann, nachdem es noch den Wälder Karamanisa selbst zerstört hatte, wieder auf türkisches Gebiet zurück. Bald darauf wurden zwei bulgarische Compagnien aus Dubniza auf den genannten Punkt entsendet, welche ihn wieder besetzten. Von den sechs bulgarischen Soldaten wurde bei dieser Affaire einer leicht verwundet, während einem anderen die Mütze durchgeschossen wurde. Türkischerseits sollen vier Soldaten gefallen sein.

In Folge dieses bedauerlichen Zwischenfalles ist die bereits vorbereitete biderseitige successive Demobilisirung provisorisch eingestellt worden. Es war nämlich zwischen der türkischen und der bulgarischen Regierung die Vereinbarung getroffen worden, die beiderseitigen Truppen parallel, und zwar auf je ein bulgarisches Bataillon zwei türkische zu entlassen.

Diese neuerliche Verzögerung der Wiederherstellung ruhiger Verhältnisse muß freilich lebhaft bedauert werden, wird aber wohl kaum nachtheilige Folgen irgend welcher Art haben.

**Newyork unter Wasser.**

Newyork, 10. Oct.

Die ungeheuren Wassermassen, die sich in den letzten Tagen und namentlich von Donnerstag bis Freitag morgen über Newyork ergossen, haben die Stadt in einen Zustand versetzt, der sich kaum schildern läßt. Der Broadway, der Berliner Friedhofstraße entsprechend, die Fifth Avenue, in der die reichsten Leute, Gould, Vanderbilt, Rockefeller usw., wohnen, und andere Hauptverkehrsadern boten Freitag morgen den Anblick großer Ströme. Sie waren mehrere Stunden lang gänzlich unpassierbar. Der

**Aus dem vatikanischen Leben.**

Rom, 10. October.

Kürzlich führte ich die geehrten Leser in die päpstliche Küche; heute bitte ich, mich ins Speisezimmer Seiner Heiligkeit begleiten zu wollen, oder vielmehr in denjenigen Raum, in welchem Pius X. seine Mahlzeiten einnimmt, denn ein eigenliches Speisezimmer besitzen die Päpste — merkwürdiger Weise — überhaupt nicht.

Die jetzige Mahlzeit des hl. Vaters unterscheidet sich von denen der übrigen Souveräne (vielleicht mit alleiniger Ausnahme des Schah von Persien, sowie etwa einiger anderer orientalfischer Herrscher) dadurch, daß sie ein zeremonieller Vorgang und insofern in ganz bestimmte Formen und in eine strenge Etiquette gekleidet ist. Fast alle Welt fühlt sich frei bei Tisch: der Papst aber dürfte sich gerade während seiner Mahlzeiten als besonders abhängig von der Etiquette, der Tradition und dem vatikanischen Zeremoniell fühlen! Als Patriarch von Venedig speiste Pius X. in Gesellschaft seiner Schwestern, welche ihm die Wirthschaft in seinem wasserumspülten Palast führten, oder er lud sich einzelne Freunde zu Tisch. Als Papst dagegen muß er allein speisen, denn so will's die Tradition. Früher war dies anders. In den ersten Zeiten hatten nicht nur sämmtliche Cardinäle, sondern auch alle höheren geistlichen wie weltlichen päpstlichen Beamten und Hofherren freie Tafel im Palast. Es war dies eine Art von „Freitisch“, welche sich daselbst eingebürgert hatte. Im Lauf der Zeiten wurde jedoch die Zahl der päpstlichen Tischgenossen immer mehr eingeschränkt, bis schließlich sich das noch heute geltende Zeremoniell herausbildete. Wird Pius X. daselbst speisen lassen? Wer weiß es! Die Macht und das Reich, es zu ändern, besitzt er. Es würde dies allerdings unter den unier Leo XIII. ergrauten Hofherren eine kleine Revolution hervorrufen! Bis heute, also genau während des ersten Vierteljahres seines Pontificats,

hat Pius X. allerdings noch nichts daran geändert, und die in die Welt gestreuten Nachrichten von den „Diners“, welche der hl. Vater seinen Schwestern und dem komponisten Perosi gegeben haben soll, sind Gerüchtungen.

Leo XIII. pflegte in Ermangelung eines eigenen Speisezimmers in einem durch einen Stoffvorhang abgetrennten Theil seiner Privatbibliothek zu essen. Sein Vorgänger Pius IX. dagegen speiste in seinem Arbeitszimmer, welches niemals von Leo XIII. als solches benutzt wurde, der darin einen kleinen Altar, an welchem er täglich die hl. Messe zelebrierte, aufstellen ließ. Pius X. endlich ist überhaupt noch nicht, wie man zu sagen pflegt — „eingeweiht“. Die eigentlichen päpstlichen Wohnräume sind noch im Umbau begriffen und der hl. Vater hat noch die ehemaligen Räume des Cardinals Rampolla inne. Einstweilen benutzt nun Seine Heiligkeit dessen früheres Speisezimmer, welches neben seinem Arbeitskabinet liegt. Ob er es nach Fertigstellung der unteren Räume beibehalten wird, ist allerdings sehr wahrscheinlich, da Pius X. bekanntlich sowohl die Rampollaschen als auch die unteren von Leo XIII. innegehabten Räume bewohnen will.

Vom päpstlichen Morgenfrühstück habe ich bereits in meinem letzten Brief gesprochen. Pius X. nimmt es nach der von ihm zelebrierten hl. Messe in seinem Schlafzimmer ein — wie es fast der gesammte italienische Clerus zu thun die Gewohnheit hat. Um 1 Uhr jedoch wird Seiner Heiligkeit von einem der diensthütenden geheimen Kämmerer gemeldet, daß das Essen serviert sei. Pius X. tritt in dessen Begleitung in das Speisezimmer. Der Tisch steht in der Mitte des Zimmers und ist mit einem feinen Leinwand bedeckt, welches in rother Silberrast das Monogramm S. P. A. (Sacri Palazzi Apostolici = Heiligste apostolische Paläste) zeigt. Vor dem Tisch steht ein ziemlich einfacher Ehrstisch mit rothem Seidenüberzug und vergoldeten Holztheilen. Das Stuhlwerk ist von großer Einfachheit. Weißes Porzellan entweder mit dem oben angezeigten Monogramm oder auch (die älteren, noch

von Gregor XVI. stammende Stück) mit den in hellbrauner Farbe eingetragenen beiden Schlüssel und der dreifachen Krone. Einfache Köffel, Messer und Gabeln, ein Salzfaß sowie Behälter für Del und Essig vervollständigen diese einfache Tischdecorator. Im Zimmer hat der sogenannte Scalo Segreto, der geheime Vorsehneider, den hl. Vater erwartet. Die sonst üblichen Anordnungen vor dem Papste fallen auf dessen besondere Anordnung im Speisezimmer während der Mahlzeiten fort.

Der Papst nimmt auf dem Sessl Ploß, nachdem er vorher das Tischgebet gesprochen, am Schluß machen die Anwesenden das Kreuzzeichen. Der Scalo nimmt die aus der Küche angekommenen Schüsseln und präsentiert sie dem hl. Vater. Den Wein und das Wasser schenkt Pius X. sich selbst ein. Einer der sogenannten „Famigliaren“ in langem violetten Gewand besorgt den Transport der einzelnen Schüsseln der Küche in das Speisezimmer. Während der Mahlzeit stehen die Anwesenden in einiger Entfernung vom Papst, welcher im Gegensatz zu seinem unmittelbaren Vorgänger Leo XIII. nicht viel mit ihnen zu sprechen pflegt.

Nach unter Pius IX. gehörte es zum Zeremoniell der päpstlichen Tafel, daß einer der geheimen Dienstkämmerer von den verschiedenen Speisefischen kosten mußte, bevor sie dem Papst vorgesetzt wurden, doch hat dies bereits unter Leo XIII. aufgehört. Nach Verlauf einer halben Stunde hat Pius X. seine Mahlzeit beendet und verläßt nach einem kurzen Donagel das Speisezimmer, um sich auf nicht länger als eine Stunde zur Siesta in sein Schlafzimmer zurückzuziehen.

Am Abend um 9 Uhr wiederholt sich genau derselbe Vorgang. Nur ist diese „Cena“ oder das Abendbrod von noch kürzerer Dauer als das Pranzo oder das Mittagessen. Es dauert gewöhnlich nicht länger als 20 Minuten. Auch diesem wohnen wieder ein Geheimkämmerer, sowie der Scalo segreto bei.

Was die Lieblings Speisen des hl. Vaters betrifft, so muß in erster Linie der Reis genannt werden, welcher sehr oft in seiner venetianischen

Zubereitung auf den päpstlichen Tisch kommt. Dann aber verdient sofort die „Infallina“ erwähnt zu werden, ein Gemisch von allerlei aromatischen Kräutern, welches mit vielem Del und wenig Essig als allein servirtes Gericht genossen wird. Auch in Del gekochte Corcia kommt häufig auf die päpstliche Tafel, und zwar im erkalteten Zustand. Auch sie wird mit Del und Essig servirt. Selbstverständlich fehlt auch das junge Huhn selten. Ueberhaupt giebt Pius X. von allen Braten dem Geflügel den Vorzug. Komplizirtere Speisen sind auf der päpstlichen Tafel aus dem Grunde während der letzten Jahre Leo's XIII. hatte selbstverständlich der Seibst einen großen Einfluß auf die Zubereitung der Speisen und auf die Auswahl der Gerichte. Das ist Gott sei Dank bei Pius X. nicht nöthig, denn dieser erfreut sich einer ausgezeichneten Gesundheit und wenn nach den ersten Tagen seines Regierungsantrittes sein Gesamtbefinden dieses oder jenes zu wünschen übrig ließ, so waren die außerordentlichen Gemüthsbewegungen und die ungewöhnte Hitze Roms daran Schuld. Uebrigens will ich noch erwähnen, daß Leo XIII. einmal eine Ausnahme vom Allein speisen gemacht. Es war im Jahr 1889. Er hatte die Großherzogin von Toscana und den Staatssekretär Cardinal Rampolla zu Tisch geladen. Der Platz des Papstes stand auf einer einstufigen Erhöhung. Die beiden Gäste saßen zu beiden Seiten Seiner Heiligkeit. Auch das Gefolge der Großherzogin speiste in dem gleichen Zimmer, jedoch stehend. Die Bedienung geschah durch Kämmerer, den Scalo segreto und die Famigliaren.

Ob Pius X. sich einmal Tischgäste einladen wird, ist — wie gesagt — noch eine Frage. Sicher ist jedoch, daß er sich oft nach dem kleinen Kreis seiner so sehr geliebten Geschwister und seiner lieben Freunde von Venedig zurücklehnt, wohin er als Papst unter den obwaltenden anormalen Verhältnissen kaum jemals wieder zurückkehren kann.

Verkehr war völlig unmöglich gemacht. Die Wenigen, die sich auf die Straße hinauswagten, mußten es bald wieder aufgeben, gegen die unter gewaltigem Winddruck ihnen ins Gesicht pflüschenden Sturzbäche anzukämpfen. An ein Aufspannen der Regenschirme war nicht zu denken. In über hundert Hotels konnten die Gäste kein Frühstück und kein warmes Wasser erhalten; auch waren die Fahrstühle nicht zu benutzen, weil die unteren Geschosse mit den Rückenräumen und den Kräftstationen unter Wasser standen. Der Washington-Platz, auf dem Markt abgehalten wird, bildete einen See, in dem Geflügel, Wild, Fleisch, Gemüse, Früchte usw. herumschwammen. In der West-Straße, in der die wichtigsten Eisenbahn-Vertragungen liegen, stand das Wasser drei Fuß hoch. Die Kollwagenlutscher machten sich die Lage zu nütze, indem sie ihre Wagen in Fahren verwandelten und Passagiere über die Straße beförderten. Stämmige Dockarbeiter trugen bis zum Gürtel im Wasser wadend, zahlreiche Leute über die Straße und verdienten sich damit reichlich Trinkgelder. Auf den nach Newyork führenden Eisenbahngleisen stand das Wasser vielfach zwei bis drei Fuß hoch, so daß es in die Lokomotiven drang, die Feuer-auslöschten und die Züge zum Stehen brachte. Der Bahnverkehr mit den Vorstädten war fast völlig lahmgelegt. Die Züge konnten vielfach nicht bis zur Station vordringen und blieben auf der Strecke liegen. Die Fahrgäste mußten, während eine wahre Sintfluth sich über sie ergoß, aussteigen und sehen, wie sie weiterkamen. Die Gleise wurden streckenweise völlig weggespült. Ein graufiger Anblick bot sich auf mehreren Friedhöfen, die dem Hochwasser besonders ausgesetzt waren. Die eindringende Fluth wühlte die Gräber auf und verwandelte den Friedhof in ein einziges Wasser, in welchem die Leichen hin- und hertrieb. In Brooklyn und Jersey-City standen im ganzen Stadtviertel die Straßen mehrere Fuß tief unter Wasser, so daß die Einwohner vom Verkehr mit Newyork völlig abgeschnitten waren. Am den Schulunterricht nicht aussetzen, wurden die Kinder in den Vorstädten vielfach in Schulen zur Schule befördert. Unter dem Druck der Wassermassen brach heute morgen der mit den Wasserwerken bei Pompton Lake, New-Jersey, verbundene große Damm und ungeheure Wassermengen ergossen sich durch das Thal, rissen Häuser und Brücken weg und richteten überall Verwüstungen an. Die Einwohner der anliegenden Dörfer wurden rechtzeitig vom Herrmannen der Fluth benachrichtigt und konnten sich in Sicherheit bringen, so daß Menschenleben nicht verloren gingen. Professor Emery, der Chef des Wetterbureaus, äußerte heute über den Sturm:

Der Regenfall in Newyork und Umgegend steht völlig ohne Gleichen da. Die schwersten Niederschläge erfolgten heute morgen von 4 Uhr bis 1/10 Uhr. Während der verfloffenen Nacht mußte unser Wassermesser zweimal geleert werden, was auf dieser Station, so lange sie besteht, noch nicht vorgekommen ist.

Das Wetterbureau hat weitere Unwettermeldungen ausgegeben und nach Newyork einen Orkan signalisiert.

**Tageschronik.**

**Der neunte Jahrestag der hiesigen Polizei** seit ihrer Reorganisation wurde am Mittwoch durch einen Gottesdienst in der Känglei des Herrn Polizeimeisters feierlich begangen. An Stelle des früher an diesem Tage veranstalteten gemischtsächlichen Diners wurde auf den Vorplatz des Herrn Polizeimeisters Staatsrats Chranowski eine Sammlung für arme Schüler sämtlicher hiesigen Mittelschulen veranstaltet, die eine ansehnliche Summe ergab.

Für das neugegründete **Städtische Feuerwehr-Commando** waren zur Einrichtung bisher 17,526 Rbl. 25 Kop. bewilligt worden, jedoch reichte diese Summe nicht aus und wurde der Magistrat seiner Zeit bei dem Ministerium um die Genehmigung weiterer 13,421 Rbl. 53 Kop. vorstellig. Vorgestern ist nun Seitens des Ministerium die Bewilligung zur Aufnahme dieses Postens in das städtische Budget eingetroffen und wird das Commando nun jedenfalls in kurzer Zeit in Aktivität treten.

Die **Reorganisation der hiesigen Polizei**, die künftighin in acht Bezirke eingetheilt werden soll, wird binnen Kurzem stattfinden. Mit der Reorganisation wird die Einrichtung eines Einwohner-Werks-Bureaus, das nicht beim Magistrat, sondern im Hauptpolizeiamt geführt werden soll, ins Leben treten.

Einer **Senatsentscheidung** zufolge steht den competenten Behörden das Recht zu, **Getränk-Handlungen** nach vor Ablauf des ausgetauschten Patentes zu schließen, wenn Uebertretungen des Actienstatuts konstatiert werden. In solchen Fällen brauchen die erwähnten Behörden nicht erst eine gerichtliche Entscheidung abzuwarten.

Ein **Kirchendieb verhaftet**. Vorgestern wurde in der Schonung der zweiundzwanzigjährige Wojerich Bieszack aus Wislitzki, Kreis Wlonsk, von dem auf der Station der Kodzer Bahnhahn dejourierenden Gendarmen angegriffen und da er einen Gegenstand unter seinem Rock zu verbergen suchte, einer genauen Besichtigung unterworfen, bei der ein Kreuz vorgefunden wurde, das er nach seinem Geständnis aus der Maria Himmelfahrtskirche gestohlen hatte. Nach erfolgter Verhaftung gab Bieszack ferner an, daß er vor einiger Zeit in Gemeinschaft mit

einem gewissen Wagny Law Kamodl aus der Kreutzkirche einige silberne Leuchter gestohlen habe.

In Folge des Besuchs der hiesigen Pächtermeister um **Erhöhung der Brodtage** hat der Herr Stadtpräsident einige Beamte beauftragt, auf den Getreidemärkten Erhebungen über die gegenwärtigen Getreidepreise anzustellen und ihm baldigst Bericht zu erstatten, um nach den Ergebnissen dieser Untersuchung die Brodpreise zu normiren.

**Die Erben des Herrn F. W. Schweikert** beabsichtigen das Andenken ihres verstorbenen Vaters dadurch besonders zu ehren, daß sie auf seinen Namen ein Altersasyl für ihre Arbeiter und eine Elementarschule für Arbeiterkinder errichten. Zu diesem Behufe wollen die Herren Gebr. Schweikert einen in der Nähe des Alexander-Hospitals belegenen städtischen Platz ankaufen und sind deshalb mit dem Magistrat in Unterhandlungen getreten.

**Rückkauf eines Gutes**. Vor einigen Jahren erwarben die Aschmann'schen Erben von hier das im Kreise Bloch gelegene Rittergut Lutzki mit den Vorwerken Slupci-Wielki und Alrxow - insgesamt 60 Hufen - von den Erben des Grafen Dabaki für einen verhältnißmäßig niedrigen Preis. Einer dieser Erben, der Graf Nikolaus Adam Dabaki wünschte nun das väterliche Gut zurückzukaufen und wandte sich deshalb an die hiesigen Rechts-Anwälte Babicki und Krawicki, die auch nach fünfjährigen Unterhandlungen mit den bisherigen Besitzern einig wurden und das genannte Gut für den Grafen N. A. Dabaki für den Preis von 110,000 Rbl. zurückkaufen. Der Kaufkontrakt wurde bei dem Notar Somscher abgeschlossen.

Als zuverlässig wird mitgeteilt, daß das **Projekt des neuen Zivildienst-Statuts**, nachdem es von der vereinigten Section des Reichsraths-Departements geprüft worden ist, nicht später als im Dezember d. J. von der Plenarversammlung des Reichsraths begutachtet und dann zum 1. Juli 1904 in Kraft gesetzt werden soll.

Das **Projekt neuer Stats des Ministeriums der Volksausklärung** ist, nach Mitteilung der „Hosozern“, vom Ministerium auf legislativem Wege zur Befähigung vorgestellt worden. Das gegenwärtige Departement soll in drei Departements: der gelehrten Institutionen und der Lehranstalten, der allgemeinen Angelegenheiten, nebst Kanäle und die Abtheilung der Gewerbeschulen umgewandelt werden. Bei dem Departement der allgemeinen Angelegenheiten sollen neue Abtheilungen für Statistik und ein Baucomité errichtet werden.

Am **Sonntagabend über 8 Tage**, das ist den 24. d. M., findet Abends um 8 Uhr die **Einweihung des vergrößerten Lokals des Gesangsvereins Thyra** und hinterher eine Familien-Unterhaltung mit Gesangsvorträgen und Tanz statt.

Auf Befehl des Verkehrsministeriums werden auf den hiesigen Eisenbahnen **neue große Waggonen** mit einer Tragfähigkeit von 1500 Pud eingeführt werden.

Eine **neue Telegraphenlinie** von Kodz nach Kolo wird jetzt eingeführt, um die Depeschen über Suwer, Posen nach Berlin dirigiren zu können und somit die alte Linie Kodz-Berlin zu entlasten.

**Völlig entkräftet** wurde vorgestern vor dem Hause Bzginer-Straße № 38 von Passanten der 33jährige obdach- und beschäftigungslose Schuhmachergehülfe Andreas Sikorski in bewußtlosem Zustande aufgefunden, weswegen der Rettungswagen requirirt wurde.

**Alkoholvergiftung**. Vorgestern Abend wurde auf der Promenaden-Straße № 9 ein Mann, Namens S. Grischow aufgefunden, welcher sich infolge allzuviel Alkoholgenußes eine Vergiftung zugezogen hatte. Der Arzt der Rettungstation wurde gerufen und leistete ihm Hilfe, worauf er der Polizei übergeben wurde.

**Uebervoll**. Auf der Alexandrowka-Straße № 75 wurde vorgestern Abend der 25jährige Stanislaw Jelnicki überfallen und trug in Folge unheimlicherer Stöße eine Körperverletzung davon, weswegen die Hilfe der Rettungstation in Anspruch genommen werden mußte.

**Vom Bakter Keise**. Im Dorf Topolia ist unter dem Hornvieh die „fibrische Seuche“ ausgebrochen. In den Dörfern Zelnow und Zulinli herrscht ebenfalls unter dem Hornvieh eine Epidemie; ferner ist in den Dörfern Sobulka und Zastzemb unter den Pferden die Kopfkrankheit stark ausgebreitet.

**Aus Alexandrow**. Am vergangenen Dienstag ist der dortige Einwohner Wilhelm Becker, 63 Jahre alt, infolge eines Herzschlages plötzlich verstorben.

Vor einigen Tagen weilte in Kodz der bisherige Direktor der Oeffener Filiale der **Wolga-Kama-Bank**, Herr Karpowicz und wird derselbe im November l. J. wiederkommen, um die Leitung der neu zu eröffnenden Filiale der genannten Bank zu übernehmen.

Zur **Einführung des Schulzwanges** schreibt der „St.-Pet. Herald“:

Vom St. Peterburger Lehrbezirk ist eine Enquete darüber angestellt worden, wieviele Elementarschulen zu eröffnen wären, um zur Einführung des Schulzwanges bei den Landbewohnern zu schreiten. Im ganzen ist die Eröffnung von gegen 4000 einklassigen Schulen im Lehrbezirk notwendig, die sich auf die sechs Gouvernements in folgende Weise vertheilen: auf das Gouvernment Petersburg - 325 Elementarschulen, auf

Nowgorod - 544, auf Wologda - 1287, auf Dlonoz - 1352 und auf Archangelst - 253.

Die Kosten der Verwirklichung dieses Planes werden einen neuen Credit von 1,800,000 Rubeln erfordern, zu denen noch 250,000 Rubel für die Eröffnung von 247 zweiklassigen an den ein-klassigen Elementarschulen kommen würden. Somit würde ein Credit von etwas über zwei Millionen Rubel für die Verwirklichung des Planes genügen. Wenn man die Verwirklichung dieser Absicht auf 6 bis 7 Jahre vertheilt, so würde der St. Peterburger Lehrbezirk alljährlich einen Zuschlagscredit von 300,000 bis 350,000 Rubeln beanspruchen. Dem durch die Eröffnung so vieler neuer Schulen eventuell eintretenden Lehrermangel soll durch die Eröffnung zweier bereits konfessionierter Lehrseminarien abgeholfen werden.

Zur **zukünftigen Verwirklichung einer Einführung des Schulzwanges** wird die alljährliche Eröffnung von 10 neuen Schulen im Gouvernment Archangelst notwendig sein, 55 würden auf Wologda entfallen, 88 auf Nowgorod, 7 auf Dlonoz, 29 auf Pskow und 80 auf St. Petersburg. Dieser Auffstellung nach ließe sich der Plan, zumal nur 300,000 Rubel jährlich Zuschuß dazu erforderlich sind, ohne große Schwierigkeiten verwirklichen, wenn - und das heißt die Hauptsache - das Unterrichtsministerium derartige Summen auszuwerfen im Stande ist.

Im **Thalia-Theater** findet heute Abend zum ersten Male bei populären Preisen die erste Aufführung der Operette „Madame Scherry“ statt. In der Parodie der Jane tritt zum ersten Male eine neugewagte Künstlerin, die Operettensoubrette Fel. Margit Delay vom Hamburger Operetten-Theater auf.

Auf das heute Abend im **Concert-hause** stattfindende einzige Concert des böhmischen Streichquartetts machen wir hiermit nochmals in empfehlenden Sinne aufmerksam.

Seitens des Ministeriums des Innern sind die Seitens der hiesigen Abtheilung des **Thierschutzvereins** beantragten Jettens für die Bezirksvorsteher und die Mitglieder befristigt worden. Am 26. October findet eine Sitzung der Verwaltung im eigenen Lokale Andreeva-Straße № 5 statt.

**Einbruchsdiebstahl**. Aus der im Hause Zielonastraße № 11 belegenen Wohnung der Frau Restaurateur Kempinska wurden vorgestern Abend 650 Rbl. barres Geld und eine goldene Herrenuhr mit Kette gestohlen. Als der That verdächtig wurden einige Personen gefänglich eingezo-gen.

Um dem muskelliebenden Publikum Gelegenheit zu geben, die **musikalischen Wunderkinder Bron, Jan und Michael Fischer-nawski** gründlich kennen zu lernen, werden sich dieselben am **Sonntagabend** in der Saale des **Concert-hauses** allein, ohne Mitwirkung der anderen Kräfte, produziren und ihre besten Nummern zum Vortrag bringen. Dieses Concert findet nicht bei Tisch und Stühlen statt, um aber Jedermann Gelegenheit zu geben, die großartigen Leistungen der drei jugendlichen Virtuosen bewundern zu können, werden die Eintrittspreise sehr niedrig gestellt werden.

Eine **gähnende Breche** umringt uns, als wir am Mittwoch Abend das **Große Theater** betreten. Es fand eine Wiederholung der am vergangenen Sonntag zum ersten Male ausgeführten Operette „Die Glocken von Cornoville“ von Rob. Marquette statt. Diese romantische Operette, die in Folge ihres gediegenen Inhalts, des unerfüßlichen Melodienreichtums und des opernartigen Aufbaus mit den prachtvollen Finalen und Ensemblestücken getroßt den Opern zugesählt werden kann und auch wird, hatte wahlgleich eine bessere Aufnahme verdient, umso mehr als die vorgefertige Aufführung den Ansprüchen, die man an die im genannten Theater domicilirende Truppe stellen kann, vollaus genügt. Bloss mit der Musik da haperts doch ein bißchen. Da wird viel zu wenig Sorgfalt auf die Innehaltung der Tempel verwandt; ein tüchtiger Kapellmeister müßte da so manches ändern, wenn man auch sonst nicht viel aus dem kleinen, schwach besetzten Orchester herausholen kann. Höchstes Lob gebührt abermals Fr. Ferkner, die als Haberdose sehr viel Drolerie und Humor entwickelte und mit ihrer angenehmen Stimme das Publicum entzückte. In der Rolle der Germaine sahen wir Fr. Noville auftreten. Ein zierliches Fräulein mit einem wenig routinirten Auftreten und einem ansprechenden, aber kleinen und gegen das Ensemble vergeblich ankämpfenden Stimmchen. Eine sehr hübsche Leistung bot Herr Versti als Gaspard und sein Spiel war im 2. Acte ganz vorzüglich. Mehr oder minder gute Leistungen boten die Herren Szawinski (Marquis), Feliksiewicz (Genieheur) und Stalski als Octoborstand. Viel Beifall fand die im letzten Acte von 8 Personen getanzte Polka, die auf fürmliches Verlangen wiederholt werden mußte.

**Russisch-Chinesische Bank**. Diese Bank beabsichtigt den „Hosozern“ zufolge ihre Thätigkeit bedeutend zu erweitern, indem sie die Eröffnung von Filialen im Innern Chinas in Aussicht genommen hat. In der Provinz Schansi ist bereits eine Filiale eröffnet worden und die Eröffnung weiterer fünf bis sechs Filialen steht in nächster Zeit bevor.

Die **Russische Maschinenfabrik Hartmann** erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Reingewinn von 1,708,000 Rubel (gegen 1,212,000 Rubel im Vorjahr). Der Verwaltungsrath schlägt vor, hiervon 700,000 Rubel zur Amortisation, 75,000 zu Abschreibungen auf

Dubiosa, 85,000 als Zuzahlung an den Reservefonds zu verwenden und 660,000 Rubel, gleich 11 Rubel pro Aktie (im Vorjahre 7 Rubel) als Dividende zu vertheilen.

**Gestohlene Werthpapiere**. In einer Zuschrift an die „St.-Pet. Zig.“ wird in Bezug auf gestohlene Werthpapiere folgendes mitgetheilt:

In der Nr. 169 der „St. Peterburger Zeitung“ vom 26. September wird die Befürchtung ausgesprochen, daß „der ahnungslose Käufer gestohlener Werthpapiere, abgesehen von empfindlichem Geldverlust, in die größte Ungelassenheit kommen könnte, da er den Nachweis, er habe das Papier in diesem oder jenem Wählerladen gekauft, nur schwer erbringen kann, zc.“ Zur Verhütung der Besitzer von Werthpapieren, erlaube ich mir, auf einen Fall hinzuweisen, der zu Beginn der 80er Jahre in Riga passierte. Dort hatte ein großes Bankgeschäft für einige 10,000 Rbl. Papiere gekauft, die sich später als gestohlen erwiesen. Das Gericht verfügte die Konfiskation derselben und Auslieferung an den früheren Besitzer. Der Senat jedoch, an den die Sache gebracht wurde, entschied im Jahre 1884 folgendermaßen (da der Text mir nicht zur Hand ist, zitire ich den un-gesicherten Inhalt): Da nach dem „Ososn Barozoz“ Band XI, Theil II, Abschnitt 2, Punkt 82 als rechtmäßiger Besitzer von Inhaberpapieren, der jeweilige Inhaber angesehen werden muß, so lange nicht nachgewiesen werden kann, daß er sie wissentlich als gestohlen erworben hat, so sind sie bezüglich ihrer Austauschfähigkeit den Creditbillets gleichgestellt. - Infolge dieser prinzipiellen Entscheidung, erhielt die Bank die Papiere zurück und der Bestohlene ging leer aus. In Deutschland ist das einschlägige Gesetz anders. Dort können auch Inhaberpapiere, nach vorhergegangener Publikation durch gerichtliche Entscheidung für ungültig erklärt werden, dort kann somit der Erwerb von Inhaberpapieren wohl mit Verlusten verknüpft sein, während das bei uns ausgeschlossen ist.

**Vom Circus**. Seit der Eröffnungsvorstellung, die am vergangenen Sonntag erfolgte, erfreut sich der Circus der Gebrüder Truzzi eines recht regen Besuchs, und auch zu der am Mittwoch stattgefundenen Vorstellung hatte sich ein so zahlreiches Publikum eingefunden, daß der geräumige Circus beinahe überverkauft war. Es treten dort aber auch entschieden gute Kritiken auf, die vorzügliches leisten. So ist in erster Linie Herr Cigaretto Truzzi mit seinen guten desiriren Verden zu erwähnen, die ihm aufs Wort folgen und das Publikum überreden. Die italienische Trabanten-truppe Brunos arbeitet sehr exakt und sicher und bietet viele neue Nummern. Herr Fabri ist ein ausgezeichneter Sarcomorallist zu Pferde und Herr Dubski ein schneidiger Jockeyreiter. Der Solo-Glow Herr Lepomme und der „August“ Herr Eugen haben die Lager auf ihrer Seite und werden schon bei ihrem Erscheinen beifällig begrüßt. Viel Feinheit rief die humoristische Scene im Restaurant hervor, welche von Herrn Enrico Truzzi und mehreren Artisten ausgeführt wurde. Von einer Rennung der übrigen Artisten wollen wir heute absehen und nur betonen, daß sämtliche Gutes böten und viel Beifall ernteten. Das Programm ist sehr abwechslungsreich und enthält täglich 15 Nummern.

Aus **Warschau** wird berichtet: Die hiesige Zeitschrift „Iracilia“ hat unter Zustimmung vieler hervorragender Statistiker eine Berechnung der **Bevölkerungszahl der Juden** in der ganzen Welt veranfaßt und publizirt jetzt das Resultat. Hiernach leben in Europa 8,528,280 Juden, davon in Rußland 5,082,843, in Oesterreich-Ungarn 1,994,378, in Deutschland 590,000, in Rumänien 359,015, in Großbritannien 179,000, in Holland 103,988, in Frankreich 86,000, in Italien 47,000, in Bulgarien 28,307, in der Schweiz 12,551, in Belgien 12,000 Juden u. s. w. In Asien leben 358,682, in Afrika 368,333, in Amerika 1,199,888 und in Australien 16,975 Juden. Auf der ganzen Welt leben 10,439,250 Juden.

Bei **rapidem Haarausfall** ist zu allererst dessen Ursache möglichst festzustellen und wird zumeist gefunden in Schwächeständen nach überstandener Krankheit, Erkältung der Kopfhaut, starken Affekten, Kummer und Sorge, schweren Anstrengungen und dergleichen. In sehr vielen Fällen liegt der Grund in dem Tragen zu schwerer undurchlässiger Kopfbedeckungen, welches übermäßige Schweißbildung und Erkältung der Kopfhaut, somit leicht Haarausfall und schwachen Haarmwuchs bewirkt und sich besonders bei Uniformtragenden Herren geltend macht. Ein gelinder Haarausfall im Frühjahr oder Herbst ist normal und gibt keine Veranlassung zu Besorgnissen, denen sich viele Leute zu leicht hingeben, besonders wenn sie die weihlichen Verdichtungen an den Enden der herausgefallenen Haare bemerken, welche sie fälschlich für die „Wurzeln“ der Haare ansehen, während dieselben nur den Talgdrüsen der Kopfhaut entstammen. Ein Mittel, um da, wo das Haarleben wirklich erloschen ist, Haarmwuchs hervorzuzubereiten, gibt es nicht. Wohl aber läßt sich durch geeignete Pflege des Haares dessen Wachsthum erhalten und fördern. Diese Pflege besteht in sorgfältiger Reinhaltung der Haare und des Haarbodens und in der vorsichtigen Anwendung konserverender Einreibungen von thierischen und pflanzlichen Fettsubstanzen (Klauenöl, Bogy-Extrakt und dergleichen), sowie spirituosen Präparaten.

Aus aller Welt.

Ein ganzes Dorf in Flammen.

Aus Galat, Ungarn, wird gemeldet: In der Gemeinde Tisza-Szöllös brannten am 9. 180 Häuser und 400 Nebengebäude ab und außerdem hat der Brand auch mehrere Menschenleben gefordert.

Kurz vor Ausbruch des Brandes sahen die Bauern Martin Lukacs und Kovacs im Gemeindegewerkschaftshaus und als sie sich über Brandlegungen unterhielten, sagte Kovacs plötzlich zu seinem Freunde: „Jetzt sind es gerade drei Jahre her, seit Du den großen Brand gelegt hast; jetzt wirst Du dich wohl nicht mehr getrauen, das gleiche zu thun.“ Lukacs ging daraufhin aufs Feld, zündete sich vor einem Strohscheber seine Pfeife an und warf das brennende Bündel ins Stroh. Eine Minute später stand der Scheber in Brand und in kurzer Zeit brannte das ganze Dorf.

Einige Leute wurden in ihren Häusern überfallen und kamen in den Flammen um. Die Zahl der Verbrannten ist noch nicht genau festgestellt. Zwei Frauen wurden gänzlich verkohlt aus dem Brandstümmern gezogen. Kovacs verriet, als er das Unglück sah, seinen Freund, den die Gendarmerie verhaftete. Vor dem Gemeindevorstand versammelten sich bald die Ortsbewohner und wollten das Gemeindegewerkschaftshaus, um den Brandleger zu lynchen, so daß die Gendarmen sie nur mit Mühe zurückhalten konnten.

Eine barbarische Stiefmutter hatte sich in der Person der Arbeiterfrau Sophie Feiner aus Wildenberg vor dem Schwurgericht zu Prenzlau zu verantworten. Die Angeklagte war in zweiter Ehe mit dem Tagelöhner G. verheiratet, der aus erster Ehe vier Kinder besaß, darunter die fünfjährige Frieda, die von der Angeklagten geradezu mit fanatischer Hölle verfolgt wurde. Im Mai d. J. erkrankte das Kind infolge der Mißhandlungen, die es von der Stiefmutter tagtäglich zu erdulden hatte. Das entmenschte Weib zwang das Kind, aus dem Bett aufzustehen; als die Kleine zu Boden fiel, band die Frau der Frieda die Füße mit einem Strick zusammen und hängte das arme Wesen so an einem Ofenbalken auf. Als das Kind in dem Ofen immer ärger wurde, nahm die Rabenmutter das Mädchen wieder herab und warf es auf das Bett, diese Prozedur wiederholte sich mehrere Male, so daß die Kleine vor Angst und Schmerz einer Lähmung nahe war. Jetzt befohl die Furie dem Kinde, das sich kaum auf den Beinen halten konnte, sich an den Ofen zu stellen. Als dieser Befehl nicht prompt ausgeführt wurde, wurde das Kind an den Bettposten festgebunden. Noch in derselben Nacht starb die Kleine unter Qualen, nachdem sie noch kurz vorher von der Stiefmutter mit einem dicken Stocke gepöbele worden war. Die Vernehmung ergab, daß das kleine Mädchen systematisch zu Tode gequält ist; die ärztliche Untersuchung hat einen Rippenbruch und zahlreiche Verletzungen durch Schläge festgestellt, die in Verbindung mit der mangelhaften Ernährung das Ende des Kindes herbeiführten. Der Spruch des Gerichts lautete — auf zehn Jahre Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer.

Man berichtet aus Paris: Alfred Dreyfus hat, wie man weiß, seit seiner Entlassung aus der Gefangenschaft sich in Paris niedergelassen. Er hatte Anfangs einige Schwierigkeiten, eine Wohnung zu finden. Zuerst hatte er in einem Hause, das den Brüdern Rothschild gehört, ein größeres Appartement gemietet. Die Wohnung war bereits nach den Wünschen von Herrn und Frau Dreyfus renoviert, als ein Telegramm des damals in Indien weilenden Baron Rothschild an seinen Bruder in Paris eintraf, das den letzteren veranlaßte, den Miethsvertrag rückgängig zu machen. (1) Die Familie Dreyfus fand nunmehr Unterkunft in einem Hause, dessen Besitzer ein sehr reicher Herr Dreyfus, kein Verwandter des Capitäns, ist. Alfred Dreyfus empfängt sehr viele Leute bei sich und wird auch von sehr vielen Leuten empfangen. Sein Verkehr hat einen großen Umfang angenommen. Er arbeitet viel, studiert immer noch seine eigene Sprache und hat sich in der letzten Zeit unter anderem auch mit Astronomie beschäftigt. Sein körperliches Befinden ist zufriedenstellend; nur hier und da erinnert noch ein Fieberanfall an den Aufenthalt auf der Teufelsinsel. Capitän Dreyfus bewegt sich in Paris vollkommen frei und ist niemals auf der Straße belästigt worden. Sein Aussehen entspricht allerdings nicht mehr den Bildern, die seiner Zeit veröffentlicht wurden, da er sich einen Bart hat wachsen lassen. Ein einziges Mal ist es ihm passiert, daß auf dem Boulevard ein Herr an ihn herantrat. „Ich bitte um Entschuldigung“, sagte der Unbekannte, „sind Sie nicht Capitän Dreyfus?“ — „Ja wohl,“ antwortete der Capitän.

„Ich danke Ihnen“, erwiderte der andere, schüttelte ihm die Hand und verschwand. Die beiden Kinder des Capitäns Dreyfus besuchen öffentliche Schulen in Paris. Der Knabe ist seit einem Jahre Schüler des Lycée Condorcet und hat dort weder von Seiten der Lehrer noch der Mitschüler jemals irgend welche Feindseligkeiten erfahren.

Kleine Chronik.

Ausland.

Der Zweite Bürgermeister der Stadt Breslau Karl Saenide ist plötzlich gestorben. In der letzten Zeit sah er sich wegen Überarbeitung schon genötigt, vom Amte fern zu bleiben, arbeitete aber zu Hause weiter. Noch kurz vor seinem Tode, den ein Schlaganfall herbeiführte, ist er dienstlich thätig gewesen. Er war noch nicht ein Jahr Zweiter Bürgermeister. Seine Wahl für dieses Amt erfolgte am 6. November v. J.

In London haben erneute schwere Regengüsse Überschwemmungen verursacht. — Im Armeekanal herrscht starker Sturm.

Wie aus Breslau telegraphisch wird, wurde auf der Straße von Oberlangensielau nach Peterswaldau die schrecklich verstümmelte Leiche eines gut gekleideten Mannes aufgefunden. Die Persönlichkeit des Toten ist noch nicht festgestellt.

In Brugg im Aargau (Schweiz) ist die Leiche des Verwalters der Spar- und Leihkasse angefahren, welchem Defraudationen zur Last gelegt wurden, aus dem Wasser gezogen worden.

In Bilbao, wo in den letzten Tagen so schwere Orzisse stattfanden, ist jetzt, nach einem Telegramm, die Ordnung wieder hergestellt. Bei den Unruhen wurde, wie es heißt, eine Person getötet, 30 Menschen sind verwundet worden, darunter sechs schwer. 40 Mitglieder des republikanischen Vereins befinden sich in Haft. Der spanische Ministerrat wird die Angelegenheit prüfen und die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen.

Blättermeldungen zufolge ist die Papierfabrik von Ferdinand Schmidt in Jungbunzlau bei Trautenau in Böhmen mit den gesamten Waarenvorräten abgebrannt. Der Schaden beläuft sich auf 300,000 Kronen.

Privatmeldungen, die Amsterdamer Burenkreuzer zugegangen sind, versichern, daß in dem Binde des Präsidenten Krüger während der letzten Woche eine bedenkliche Verschlimmerung eingetreten sei. Die neueren Nachrichten aus Transvaal über die furchtbare Noth, in der sich die Mehrzahl der Burenfamilien befindet, sollen den großen Erpfinden derartig erregt haben, daß er fast gelähmt wurde.

Siegfried Wagners neue Oper „Der Kobold“, für deren Uraufführung anfangs Leipzig ausersuchen war, wird zuerst im Hamburger Stadttheater aufgeführt werden und zwar voraussichtlich schon im Januar.

In Danzig herrschte am 13. d. ein lebhaftes Schneetreiben.

Telegramme.

Rom, 14. Oktober. Die Nachricht, daß Seine Majestät der Kaiser von Rußland die Reise nach Rom aufgeschoben habe, hat hier starken Eindruck gemacht.

Petersburg, 14. Oktober. Aus Baku kommt die Nachricht, daß in den Städten Tursch's und Chorosan durch das Erdbeben 800 Häuser eingestürzt und 400 stark beschädigt sind. Bis jetzt sind 99 Leichen ausgegraben worden. Die Zahl der Verunglückten kann nicht genau festgestellt werden.

Petersburg, 14. Oktober. Aus Charkow wird berichtet, daß es in den dortigen Fabriken an Kupfer fehlt. Die Preise sind von 38 auf 45 Kop. pro Pud gestiegen.

Petersburg, 14. Oktober. In Kabul ist die Cholera ausgebrochen. Zahlreiche einflußreiche Personen sind der Epidemie zum Opfer gefallen.

Görlitz, 14. Oktober. In ihrer Wohnung im Dorfe Kößlich ist heute früh die 30jährige Ehefrau des Schweizers Thlenen von einer unbekannten Person mit einem Handbeil ermordet worden. Der Thäter hat 30 Mark geraubt.

Köln, 14. Oktober. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Petersburg gemeldet: Nach einem Telegramm aus Port-Arthur läßt Generalgouverneur Alexjew die Meldung über die Bewegung japanischer Truppen nach Korea dementieren. Darüber verbreitete Meldungen verfolgen offenbar nur die Absicht, zu Spekulationszwecken Unruhen hervorzurufen.

Wien, 14. Oktober. Wie bereits berichtet, trifft König Leopold II. der Belgier am Sonnabend 17. d. M. zum Besuche des Kaisers aus Brüssel in Wien ein. Die Ankunft erfolgt mittelst Hofsonderzuges Vormittags auf dem Westbahnhof. Der Kaiser sowie die in Wien anwesenden Erzherzoge werden dem König auf dem Perron des Bahnhofes begrüßen. Auf Befehl des Kaisers werden sich auch der Korpskommandant G. d. K. Graf Uexküll, der Statthalter Graf Kielmannsegg,

Pollzeipräsident Ritter v. Horda und Bürgermeister Dr. Lueger auf dem Perron des Bahnhofes empfangen. König Leopold wird in den großen Fremdenappartements der Hofburg Absteigerquartier nehmen. Nachmittags 5 Uhr findet im Bremonlensaal ein Galadiner statt, an welchem außer dem Kaiser und seinem Gaste auch die Erzherzoge und Erzherzoginnen teilnehmen werden. Abends wird König Leopold der Festvorstellung im Hofopertheater beiwohnen. Sonntag, 18. d. M. Abends, findet in der Reinen Galerie in Schönbrunn eine Tafel statt. Kurz nach der Tafel tritt der König die Rückreise nach Brüssel an.

Wien, 14. Oktober. Aus Rom kommt die Nachricht, daß Zanardelli sein Demissionsgesuch eingereicht hat.

Wien, 14. Okt. Aus Sofia wird berichtet, daß dem Fürsten Ferdinand eine antibulgarische Politik vorgeworfen wird.

Die Militärpartei droht mit der Entthronung.

Prag, 14. Oktober. Der Statthalter erhielt die Weisung, den Landtag aufzulösen, falls die Obstruktion bis zum 20. d. M. nicht aufhören sollte.

Paris, 14. Oktober. Das italienische Königspaar ist heute Nachmittag um 3 1/2 Uhr hier eingetroffen. Auf dem Perron erwarteten der Präsident mit Gemahlin, die Minister, Senatoren und die Völkervertreter die hohen Gäste.

Der König verließ zuerst den Waggon, reichte dem Präsidenten die Hand und wechselte mit demselben zwei Küsse. Die Königin wurde sodann durch den Präsidenten und dessen Gemahlin ehrenfurchtsvoll begrüßt. Nach gegenseitiger Vorstellung der Suite und nach einem kurzen Cercle im Empfangsalon bestieg der König mit dem Präsidenten den ersten Wagen, im zweiten folgte die Königin mit der Präsidentin.

Das Militär bildete Spalier vom Bahnhof bis zum Gebäude des Ministeriums des Inneren, wo das Königspaar Quartier genommen hat. Die Marschmusik und die italienische Hymne wurden abwechselnd gespielt und das Volk begrüßte überall enthusiastisch die hohen Gäste.

Paris, 14. Oktober. König Leopold der Belgier hat heute dem Präsidenten Loubet einen Besuch abgestattet. Präsident Loubet hat den Besuch sofort erwidert.

Paris, 14. Oktober. Der japanische Gesandte erhielt aus Tokio ein Telegramm, demzufolge von einem Konflikt mit Rußland nicht die Rede sein kann. Alle in Europa verbreiteten alarmierenden Gerüchte sind ganz grundlos.

Nizza, 14. Oktober. Das Automobil des Bürgermeisters von Soeopal, in welchem sich dieser mit drei Freunden befand, stürzte infolge Radreisensbruchs um. Die Insassen wurden herausgeschleudert, wobei zwei derselben, darunter der Bürgermeister, tödlich verletzt wurden; auch die beiden anderen Personen erlitten schwere Verwundungen.

London, 14. Oktober. Dem „Standard“ unterm 12. Oktober aus Kapstadt zugehende Meldungen schildern die Zustände in der Kapkolonie als trübselig. Infolge der Trockenheit kämen Schafe und Stiegen zu Tausenden um, es gäbe keine Döfeln mehr, Milch sei nicht vorhanden, und Hammelfleisch sei thatsächlich ungenießbar. Sollten nicht bald Regenfälle eintreten, so sei eine Hungersnöth zu befürchten.

Rom, 14. Oktober. König Viktor Emanuel hat heute früh in Moskau den Flügeladjutanten Fürst Dolgoruki in Audienz empfangen.

Konstantinopel, 14. Oktober. Der fünfte Sohn des Sultans Ahmet Effendi ist an der Lungenentzündung gestorben. Er ist schnelligst beerdigt worden, was einen Verdacht hervorgerufen hat.

Konstantinopel, 14. Oktober. In einem Gefecht, welches zwischen den kaiserlichen Truppen und bulgarischen Aufständischen, die sich in den Bergen von Pelister (Monastir) verschanzt hatten, stattgefunden hat, fielen 65 der Banditen. Die kaiserlichen Truppen haben in dem Distrikt Monastir 12 und bei Kolarac 6 bulgarische Aufständische getödtet. Ein bulgarischer Priester, der in

dem Distrikt von Kirichova Gewaltthaten beging, wurde verwundet und mit 2 seiner Helfershelfer gefangen genommen.

Konstantinopel, 14. Oktober. Nach amtlichen Mittheilungen der Pforte hat im Distrikte Florina, Wilosjet Monastir, ein Kampf mit einer Komitabande stattgefunden, bei welchem mehr als hundert Komitabschis getödtet wurden. Bei einem Zusammenstoße im Distrikt Ohrida wurden 32 Komitabschis getödtet.

Schanghai, 14. Oktober. Die in Tokio mit Rußland geführten Unterhandlungen betreffend die Räumung der Mandchurie, lassen auf eine friedliche Erledigung der Angelegenheit mit Zuversicht hoffen.

Angelkommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Seisert aus Wien — Guild aus London — Senkbeil und Tuchhändler aus Berlin — Wojciechowski, Matejewicz, Kozlowski und Gnoinski, sämmtlich aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herren: Wagner aus Buzjel — Jazgowski und Topinski aus Kielzow — Bukowski aus Krzypucin — Wolnicki und Schwinski aus Radom — Sykka aus Nowogrudel — Krupinski aus Kallisch — Kurich aus Moskau — Galinski und Baranowicz aus Tomaszow — Frau Jazgowska aus Bukow.

Todtenliste.

- Lydia Pils, 4 Monate, Bulzanska Nr. 143.
- Julius Wilhelm Zupp, 11 Monate, Dluga Nr. 172.
- Maryanna Kurkowska, 1 1/2 Jahr, Bodnastri Nr. 20.
- Jan Kolosinski, 21 Jahr, Widzew. Balceyi Nowacka, 44 Jahr, Jazgowska Nr. 30.
- Emilia Pogorzelska, 59 Jahr, Widzewskastri.
- Stanislawa Rofinska, 2 1/2 Jahr, B. Sophiestri. Nr. 3.
- Mikolaj Koberzycki, 70 Jahr, B. Ring Nr. 4.
- Antonina Wojdyla 5 Monate, Konstantinstri. Nr. 44.
- Antoni Michalski, 54 Jahr, Mijarska Nr. 17.
- Josefa Pietrzak, 1 1/2 Jahr, Srednia Nr. 98.
- Maryanna Nowicka, 2 1/2 Jahr, B. Spacerowa Nr. 22.
- Stanislaw Jazgajal, 2 1/2 Jahr, Stefanstri. Nr. 5.
- Stanislawa Smolarek, 2 Jahr, Alexanderstri. Nr. 71.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Klein aus Breslau — Herfchberg aus Odessa — Selska aus Petersburg — Künzel aus Rostow.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Pöscheln in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Die Staatsbank verkauft:

- Tratten:
- auf London auf 3 Monate zu 93,70 für 10 Pfund.
  - auf Berlin auf 3 Monate zu 45,97 1/2 für 100 Mark.
  - auf Paris auf 3 Monate zu 37,32 1/2 für 100 Francs.
  - auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,70 für 100 Holl. Gulden.
- Chefs:
- auf London zu 94,60 für 10 Pfund.
  - auf Berlin zu 46,80 für 100 Mark.
  - auf Paris zu 37,57 1/2 für 100 Francs.
  - auf Amsterdam zu 78,45 für 100 Holl. Gulden.
  - auf Wien zu 39,55 für 100 österr. Kronen.
  - auf Kopenhagen zu 52,05 für 100 dän. Kronen.
- Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünzen um in unbeschränkter Summe (1 Mol. = 1/10 Imperial, enthält 17,424 Doll. Neingold.
- Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:
- Imperiale aus den Jahren 1886 — 1896 zu 15 Kr. — K.
  - Halbimperiale aus den Jahren 1886 — 1896 7 1/2 50
- Imperiale und Halbimperiale noch früherer Jahre, bezgleichen Dukaten — nach dem Werthe des reinen Goldgehaltes, ohne Abzug der Gebühren für die Umprägung, wobei gerechnet werden 1 Sol. der Münze = 5 Abl. 05 Kop. und 1 Doll = 5 Kop. (abgerundet).



**Circus**  
**Gebrüder Tuzzi.**  
**Große**  
**Extra-Vorstellung**

mit neuen Veränderungen im Programm.  
Zum ersten Male „Schneewittchen“  
Fantastisches Ballet, ausgeführt von 20 Damen;  
zum ersten Male „Das Ballspiel“  
ten der „Ferber“. Ferner auftreten sämtliche  
tlicher Artisten und Artistinnen.

**Solo!** Sonntag zwei große Vorstellungen  
gen, um 3 Nachmittags und um 8 Uhr  
Abends



**IZURSON!**  
empfiehlt dem geehrten Publikum  
das seit 1890 existierende  
Gummi - Waaren - Geschäft  
— VON —  
**N. B. MIRTENBAUM,**  
Petrikauer-Strasse Nr. 33  
**St. Petersburger Galoschen**  
St. Petersburger mechanische Schuhwaaren  
Wasserdichte Englische Stoffmäntel  
Gummi - Mäntel für Kutscher  
Plais und Pferddecken  
Winter - Handschuhe auf Pelz u. Flanell  
für Damen, Herren, Kinder und Kutscher  
Wasserdichte Wagen - Decken (Bresente)  
Hausschuhe für Damen, Herren u. Kinder  
LINOLEUM in Stück, Teppiche u. Läufer  
Wachstuch: Inländische und Ausländische  
Fabrikate.  
**Reise - Utensilien.**

**Graphische Anstalt**  
**R. RESIGER**  
**Lodz,**  
Neue-Promenade 39.

liefert zu äusserst billigen Preisen

**Bellers Blitz-Registraloren** à 90 Cop.  
**Reservemappen für Billets u. Rechnungen** „ 60 „  
**Bellers Mandaken i. Quittungen u. Frachtbriefe** „ 25 „  
**Ablegemappen für Frachtbriefe** „ 50 „  
**Ablegemappen für Quittungen** „ 35 „

Einlage u. Entnahme von Schriftstücken ohne Bewegung von Theilen, daher kein Hindernis beim Übersohlagen der Papiere u. auch kein Zerreißen derselben.

Unbegrenzte Dauerhaftigkeit, weil nur massive Theile.  
Kugelhändler u. Wiederverkäufer erhalten entsprechende Rabatte.



**Sanatorium Schreiberhau**  
Riesengebirge  
Bahnstation.

Wasser- und Liechtbäder, Massage, Diät. und andere organische Kuren. — Sommer und Winter besucht. — Prospekte gratis und frei.

Dirig. Arzt Dr. med. Felix Wilhelm, früher Assistent von Dr. Lehmann.

**Kobler Freiwillige Feuerwehr.**

Sonntag, den 18. October a. c. um 7 Uhr Morgens  
**„Uebung“**  
des 2. Zuges im Rekrutenaufzuge desselben Zuges.

Montag, den 19. October a. c. um 7 Uhr Abends  
**„Signal - Uebung“**  
des 3. Zuges im Rekrutenaufzuge desselben Zuges.

Das Commando

XXXXXXXXXXXX  
**Eine**  
**Möbelgarntur**  
zwei Spiegel, Säulen etc. etc. sind billig abzugeben. Näheres in der Exp. dieses Blattes.  
XXXXXXXXXXXX

Stellung u. Existenz durch händlichen prämierten Unterricht (30 ohne Vorzahlung)  
**Buchführung**  
Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schönschrift, Stenographie, Bitte gratis, Prospekte anverlangen.  
Erster Districtales Handels-Lehrinstitut  
Otto Siede — Elbing, Preussisch.

Es blieb ihr keine Ruhe zum Nachdenken; denn als sich der Graf empfahl, erschien Dr. Münchow, der ihr nochmals Verhaltensregeln für das Fest geben wollte. Die Kundtänze wurden streng verboten, doch andere mit Vorsicht gestattet, und für sich erbat sich der Arzt eine Francaise, die sie ihm freudig zusagte.

„Ich hätte mir gern von Fräulein Leonie einige Tänze geschert,“ sagte der Doktor dann.

„Sie ist vor kurzem hinausgegangen und wußte nichts von Ihrer Anwesenheit, ich will es ihr sagen lassen,“ schlug Annie vor.

„Nein, ich danke, ich habe wirklich keine Minute zu verlieren. Der Pfarrer macht mir schwere Sorge, und ich fühle Gewissenbisse, daß ich überhaupt an mein Vergnügen denke. Aber man ist nun einmal jung, und ein bißchen Ausspannung thut gut. Grüßen Sie mir Ihre Freundin, liebes Fräulein Annie, und richten Sie ihr meine Bitte aus.“

Annie hatte kein Glück mit ihrer Mission, denn Leonie sagte spöttisch: „Ein Vär würde sich besser benehmen als dieser Doktor, und du hältst ihn für fähig, an meinen Blumenschmuck zu denken.“

Annie bedauerte jetzt, daß sie diese Idee bei Leonie überhaupt angeregt hatte, und sie eilte im geheimen in das Gewächshaus, um beim Gärtner Nelken zu bestellen. Er zeigte ihr sehr schöne Exemplare und versprach, sein Bestes zu thun.

Annie hatte ihre Toilette längst beendet, als Leonie noch immer mit der ihren beschäftigt war. Sie trat nun bei dieser ein, ohne ein „Herz!“ auf ihr Kopfen abzuwarten. Leonie fuhr erschreckt zusammen und schob mit dem Fuß etwas unter die Garnitur des Toiletentisches. Aber Annie hatte schon bemerkt, daß es die von ihr bestellten Nelken waren.

Sie entschuldigte sich, daß sie so plötzlich eingetreten war.

„Ich bin ein wenig nervös,“ erklärte Leonie, „wahrscheinlich, weil ich nicht gewohnt bin, in Gesellschaft zu gehen. Wie bist du stets willkommen! Wenn bin ich fertig! Wie gefalle ich dir?“

„Noch schöner als gestern,“ sagte Annie bewundernd, aber sie nahm mit Staunen wahr, daß Leonie statt der Nelken Moosrosen in Haar und Gürtel trug.

„Tausend Dank für deine freundliche Blumenspende,“ sagte diese nun.

„Aber diese Rosen sind nicht von mir, ich hatte dem Gärtner Nelken bezichnet.“

„Dann muß er sich geirrt haben,“ behauptete Leonie. „Nun es schadet nichts, ich bin auch mit diesen zufrieden. Bitte, sage nichts darüber, ich möchte dem Manne keine Vorwürfe zuziehen!“

Die Rücksicht auf Untergebene konnte sie sonst nicht. In Annie flog ein Verdacht auf, der sich ihr bei näherer Ueberlegung zur Gewißheit steigerte. Leonie und Graf Alfred spielten ein abgekartetes Spiel, das auf ihre Täuschung berechnet war. Das Blut erflarte in ihren Adern, ein Schwindel überfiel sie, sie schloß die Augen und mußte sich gegen die Wand lehnen, um nicht umzufallen.

Leonie wollte ihr Beistand leisten, aber sie wies sie mit einer herrischen Geberde zurück. „Es ist nichts, nur ein vorübergehendes Unwohlsein, ich will mich einige Minuten in meinem Zimmer ausruhen,“ sagte sie kalt.

Leonie wagte keinen weiteren Versuch, und Annie ließ sich von ihrer Zoge fortführen. Diese war heftig erschrocken und wollte den Kommerzienrath benachrichtigen, aber ihre Herrin verbot es ihr und erklärte, alles werde von selbst bald besser werden.

Sie erholte sich auch wirklich, indem sie ihre ganze Willenskraft ausbot, und Emma beruhigte sich, aber sie hatte noch etwas auf dem Herzen. Sie war mit dem Gärtner verlobt, und es bedrückte sie, daß dieser in falschen Verdacht gerathen sollte. So begann sie schüchtern: „Etwas möchte ich noch sagen, gnädiges Fräulein. Ich weiß nicht, was Fräulein Ritter damit beabsichtigt, aber sie hat die Blumen verkauft. Fritz hat genau nach den Befehlen des gnädigen Fräuleins gehandelt, ich habe ihm die Nelken selbst abgenommen und sie zu Fräulein Ritter getragen.“

„Lassen Sie es gut sein, Emma, die Sache ist nicht von Belang,“ sagte Annie und schloß einen Moment die Augen, denn das Licht that ihr weh, und sie sehnte sich nach Stille und Dunkelheit. Aber es war Zeit zur Abfahrt, und der Kommerzienrath, der erst gegen Abend nachkommen wollte, trat soeben ein, um seiner Tochter Adieu zu sagen.

„Wie siehst du aus, Kind, so bleich und matt, du bist nicht fähig zu einer Gesellschaft, wir wollen abjagen lassen!“ rief er erodten aus.

Leonie vernahm diesen Vorschlag mit Schreden, aber Annie weigerte sich energisch. Trotz des Leides, das sie für sich voraussch, trieb es sie zum Feste, denn sie wollte sich Gewißheit um jeden Preis verschaffen, und so überwand sie alle Bedenken des Vaters, der Leonie die größte Sorgfalt und Achtsamkeit für ihre Gefährtin einschärfte.

Sie kamen ziemlich spät, und der Baron und Graf Alfred hatten schon ungeduldig nach ihrer Equipage ausgespäh. Der erstere führte Annie ins Haus, während Leonie am Arme des Grafen folgte und ihm zuflüsterte: „Ich fürchte, Annie ahnt etwas, wir müssen sehr vorsichtig sein.“

Er zuckte ungeduldig die Achseln und erwiderte: „Diese ewige Rücksichtnahme. Bin ich nicht freier Herr meiner Handlungen?“

„Um meinetwillen,“ bat Leonie, und damit war das kurze Zwiegespräch beendet.

Die Baronin fühlte eine zornige Regung gegen beide Mädchen, als sie Seite an Seite in die Gesellschaft traten; sie zürnte Annie, weil sie so bleich und hinfällig ausah, und Leonie wegen ihrer blühenden Jugendtöne. Sie ließ die letztere ihren Verdruß durch abfälliges Uebersehen empfinden, während sie Annie unter den älteren Damen einen Ehrenplatz anwies und ihren Neffen herbeiwinkte, um ihn in die Unterhaltung zu verflechten.

Der Schlossherr hatte den Auftrag erhalten, Leonie recht viele Herren vorzustellen, und diese umringten eifrig das schöne Mädchen, zu dem Graf Alfreds Blick fortwährend hinüberflog während er mit nachlässiger Blasiertheit das matte Gespräch fortführte und die nächste Pflanze benutzte, um sich zu entfernen und sich jener Gruppe anzuschließen, in der er sich ziemlich rücksichtslos den ersten Platz neben Leonie sicherte.

Es wurden Gesellschaftsspiele auf dem großen Rasenplatze vorgenommen, und Annie sah ihnen von der Terrasse aus mit schmerzdem Kopfe zu. Für sie hatte Graf Alfred keinen Blick, während er nicht von Leonie Seite wich, und als die junge Welt der Spiele überdrüssig wurde und man zu zweien und dreien in den schattigen Laubgängen des Parkes lustwandelte, erlor er wie selbstverständlich Leonie zu seiner Dame und führte sie in die entlegensten und einsamsten Theile, wo er mit seinen feurigen Liebesbetheuerungen ihre schüchterne Bitte um Rückkehr zur Gesellschaft beantwortete.

Der Baron hatte sich zu Annes Kavaller gemacht; er brachte ihr vom Buffet, an dem man das Abendessen einnahm, die erlesensten Eckerbissen; doch sie rührte nichts an und leerte nur das Glas Champagner, das er ihr reichte; der feurige Trank belebte sie etwas und versuchte die Erstarrung, gegen die sie mühsam ankämpfte.

Der Graf erschien mit seiner Dame später als alle übrigen, und die Baronin konnte sich nicht enthalten, in zornigem Ton zu Leonie zu sagen: „Ich bedauere, Fräulein, daß es traurig für Sie bestellt sein wird, da Sie kaum ein anderes Motiv als Ihr Appetit zu uns zurückführt; Sie finden besetzte Plätze und geleerte Schüsseln.“

„Wir hatten beim Plaudern gar nicht auf die Zeit geachtet,“ stammelte Leonie verlegen.

„Und ich werde es als Ehrensache betrachten, das gnädige Fräulein nichts an der Gastfreundschaft von Schloß Schwald vermissen zu lassen,“ sagte der Graf mit Hohn. „Meine theure Tante gibt sich als Wirthin unnützigem Besorgnissen hin, und wir sind ihr dankbar, daß sie unser gütig gedachte.“

Er winkte einem Diener und ließ von diesem ein Tischchen aufstellen, das er aufs reichste versah; es versöhnte die Baronin ein wenig, daß ihr Neffe dem Doktor Münchow, der erst jetzt erschien, einen Platz bei sich anbot.

Bald darauf erklangen die ersten Tanzweisen, und Graf Alfred schritt auf Annie zu, um mit ihr, w'e vorher bestimmt worden war, den Ball zu eröffnen. Sie raffte sich gewaltsam zusammen, um sich nicht schwach zu zeigen, aber sie war froh, als die Polonaise beendet war und ihr Partner sie verließ, um gleich darauf mit Leonie den Saal zu durchwirbeln.

Diese war unstrittig die Königin des Abends, so sehr dies auch gegen die Absicht der Festgeber sich fügte. Doktor Münchow lehnte zusehend in einer Thür und beobachtete ihren Triumph mit einem etwas wehmüthigen Gefühl; sie erschien ihm wie ein schöner Schmetterling, nur für die Freuden des Lebens gemacht, und es that ihm fast leid um sie, daß sie durch ihn in eine so ernste Sphäre gefesselt werden sollte; aber seine treue Liebe würde auch alles thun, um sie vor Leid zu beschirmen und sie glücklich zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

# HAVRE-TINTE

der Firma **E. DOBOSC** in HAVRE.



**BESTE COPIERTINTE DER NEUZEIT.**

Selbst nach 2 Monaten noch copierfähig.

Zu haben bei der Graphischen Anstalt **R. RESIGER** LODZ, Neue Promenadenstr. 39.

Das **photographische Atelier** von **F. STOLARSKI**

Petrikauer-Str. Nr. 166. Petrikauer-Str. Nr. 166.

ist täglich von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet.

→ Mäßige Preise ←

**Ir. Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung**

## T. Bronk,

Petrikauer-Strasse 14

empfehlen in großer Auswahl: Wiener Regulier-Füllöfen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser, Fleischmesser, Eheberen, Fleischhackmaschinen, Würstfüller, Stahl- und Messingplättchen, amerik. Wringmaschinen, Eisschränke, Ofenvorwärmer, Tisch- und Decimalwaagen, Wespertuchmaschinen, emailliertes Küchengeräthe, sowie Prima Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.

**2-klassige israel. Knaben-Lehranstalt** von **M. Seligmann**

Die Uniform der Schüler ist von der Schulbehörde bestätigt.

**Ziegel-Strasse 37 (Petrikauer-Strasse 34).**

Die Schüler werden speciell für die Regierungsschulen vorbereitet u. in der hebräischen Sprache und Religion gründlich unterrichtet. Anmeldungen neuer Schüler täglich von 10-2 Uhr. (7-1)

In der **Schule Thomas**, **Andrzejka-Strasse Nr. 11,** hat der Unterricht begonnen. Die Schule unter Leitung erfahrener Pädagogen bereitet speciell Schüler für Regierungsschulen vor. Das Programm der 1. und 2. Klasse entspricht denselben Klassen der Manufacturschule. Bei der Schule befinden sich Abendcours für Erwachsene. Annahme neuer Kandidaten täglich bis 9 Uhr Abends.

**Dampf-Brauerei Zenon Anstadt** in **Zdanuska-Wola,** prämiert auf der hygienischen Nahrungsmittel-Ausstellung mit der großen silbernen Medaille, empfiehlt:

**Bairisches Wachholder-Pilsner Bier** **Bock Münchner Porter.**

Bestellungen werden in Lodz telephonisch angenommen. **Telephon Nr. 16.**

**Niederlagen:** Lodz, Petrikauer-Str. Nr. 114; Pabianice, Długa 361; East; Sieradz; Warta; Waschk; Wielun; Kalisz, Główny Rynek 11. **Telephon Nr. 16.**

**Fabriks-Lager der Actien-Gesellschaft Wł. Gostyński & Co.**

**Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 68**

empfehlen zu mässigen Preisen:

- Zimmer-Eisschränke.
- Englische & Wiener Bettstellen.
- Stählerne & Feder-Matratzen.
- Kinder-Wagen & Velocipede.
- Wannen & Zimmer-Douchen.
- Haus- & Küchengeräthe.



**Große Neuheit! für Herren!**



Für Herren, die einen Werth auf elegante Fagon der Bekleider legen, giebt es nichts Besseres, als dieser neu erfundene **Apparat „Mode“.**

Mit demselben kann man abgetragene Bekleider wieder wie neu herstellen. Niemand sollte versäumen, sich diesen Apparat anzuschaffen, zu haben bei **GUSTAV ANWEILER, Lodz, Rawrot-Strasse Nr. 1.**

Preis nur 2 Mtl.

## WINTERGARTEN

Petrikauer Strasse Nr. 151. Heute und täglich

**Arthur Taegers** beliebtes und als vorzüglich anerkanntes Instrumenten-Ensemble. Durchaus erstklassige Darbietungen.

Anfang 8 Uhr. Sonnabend u. Sonntag Beginn 7 Uhr.

**Dr. Schindler-Barnay's** „Marienbader Reductions-Pillen“ gegen

## Feibelbigkel

als ausgezeichnetes Abführmittel. Nurecht in rothen Schachteln. Gebrauchsanweisungen in russ., franz. und deutscher Sprache.

## Dr. S. Kantor

Specialist für Haut-, Geschlechts- u. venerische Krankheiten. Kröta-Strasse Nr. 4. Sprechstunden von 8-2 und von 6-9, für Damen von 5-6 Uhr.

**Wohnung von 5 Zimmern** mit allen Bequemlichkeiten jeder Zeit zu vermieten. Ramienstraße 22. (Ecke Wiozewska.)

**Buchführung**

Correspondenz Rechnen Conto-praxis Verlagswesen gratis Prospekt u. Probe Programm gratis BERLIN O. S. T.

Königreich Sachsen **Technikum Hainichen**

Höhere Lehranstalt für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Techniker, Werkmeister. Programm frei. Direc. E. Boltz.

## ST. RAPHAEL-WEIN



Man hüte sich vor Fälschungen!

Man hüte sich vor Fälschungen!

ist der beste Freund des Magens. Von allen bekannten Weinen ist dieser der am meisten stärkende, tonische u. kräftigende. Sein Geschmack ist ausgezeichnet. Compagnie du vin St. Raphaël Valence (Drôme), France.

# Cur-Cognac und Cur-Weine.

Direkt importirt: **Cognac der Firma Bouteleau & Co.**

seines hohen Werthes, der feinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste empfohlen. —

Bei Abnahme von Original-Kisten à 12 Flaschen Engros-Preise

Ferner **Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische,** französische und spanische Weine.

**Champagner:** Röderer, Mumm, Pommery, Heidseck, Rum, Liqueure, englischen Porter in Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch **Krimer-** rothe und weisse Tischweine und vorzüglichen leichten Bowlen-Wein. — Schnäpse der Warschauer Rectification und Stockmannshofer von Johann Kohn.

empfehlen die

## A. TRAUTWEIN,

Petrikauer-Strasse 73. Telephon-Verbindung

Thee-Niederlage der Firma **WOGAU & CO.** in Moskau.

**Nur ein Concert!**

**Lodzer Concerthaus**  
Freitag, den 16. Oktober a. e.:

**Einziges**  
**CONCERT** des berühmten „Böhmischen Streichquartetts“

I. Violine: **Carl Hoffmann.**  
Viola: **Oskar Nedbal.**

II „ **Joseph Suk.**  
Violoncell: **Hanus Wihan.**

**Uebliche Concertpreise.**  
Vorverkauf von Billets bei **C. M. Schröder,** Pianoforte-Magazin, Petrikauerstr. Nr 81.

**Nur ein Concert!**

**FrISChe Pfannkuchen und Spritzkuchen**

empfehl't:

**Conditorei**  
**O. Guhl,**  
Petrikauerstr. Nr. 17 und Zawadzka 12.

Eine **Wohnzimmer - Einrichtung**

ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. dieses Blattes

Neu eröffnet | **Herren-Garderoben-Geschäft** | Neu eröffnet

**Paul Graf & Co** Lodz, Petrikauer StraÙe Nr. 92

Anfertigung sämtlicher Herren - Garderoben, Paletots, Fracks, Salon - Anzüge.

Schüler-Garnituren in großer Auswahl.

Reichhaltiges Lager fertiger Anzüge und Paletots in allen Preislagen.

**Maassbestellungen** unter Garantie für guten Sitz.

**A. TRAUTWEIN,**  
Petrikauerstr. 73, vis-à-vis d. Conditorei d. Hrn. Roszkowski,  
Thee-Niederl. d. Firma Wogan & Co., Moskau  
Wein-, Colonialwaaren- u. Delikatessen-Handl.

empfehl't:  
stets frisch gebranntes,  
**Kaffee**  
von 65 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop.  
pro Pfund.

Aussergewöhnlich billiger Ausverkauf

Joseph Herzenberg  
23 Petrikauer Strasse 23.

Mein diesjähriger

**Ausverkauf**  
von **Resten** und **aussortirten Waaren**  
beginnt **Sonntag d. 18. October**

Ausverkauf gewöhnlich billiger

„Zur Herbst- und Winter-Saison!“  
**CHRISTIAN WUTKE**  
Ewangelicka Str. 5  
empfehl't:

größte Auswahl in: **in- u. ausl. Stoffen** für Herren-Garderoben.

**Anzüge nach Maass** werden schnellstens angefertigt.

**Fertige Herren-Garderoben** in bester Ausführung stets auf Lager.

**P. JASIONOWSKI, Juwelier, Petrikauerstrasse 69,**  
empfehl't alle in das Juwelierfach schlagenden Erzeugnisse, sowie eine reiche Auswahl von Uhren und übernimmt Reparaturen und Bestellungen.

**Clichés** für Kataloge und Inserate in wirkungsvoller Ausführung liefert:  
Die **Chemigraphie u. Stereotypie** von **Alfred Zoner**  
Warschau, Chmielna 26  
Druckfertige Clichés, Ornamente etc. etc. in grosser Auswahl.  
In Lodz Annahme der Bestellungen in der Exp. d. Blattes, Dzielna 13.



**Unterwood und Hammond**  
Lager Optischer und chirurgischer Artikel Schreibmaschinen

und die besten, dauerhaftesten und für hiesige Verhältnisse am geeignetsten, weil man den letzteren in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Apparate, Glockenleitungen und Telephon-Anlagen werden zu soliden Preisen gemacht bei



**A. Diering**  
Optiker,  
Petrikauer Straße 87.



**Die höchsten Preise** zahlt beim Ankauf von **Gold, Silber u. Edelsteinen** das Juwelier-Geschäft von **Moritz Gutentag.**